

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Einzelnen-Preis:

Die einspaltige Beilage für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Beilagen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme

für die Abend-Ausgabe bis
nächsterfolgender Ausgabe wird

12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
feine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

Verlags-Sprechstunde No. 2266.

1902.

No. 571.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Sonntag, den 7. Dezember.

Morgen-Ausgabe.

Politische Uebersicht.

Die parlamentarischen Verhandlungen im Reichstage sind zu parlamentarischen Kämpfen geworden, die wiederholt, so bei der vom Abgeordneten Singer provocierten Scene in der Donnerstags-Sitzung, einen recht bedrohlichen Charakter annehmen. Die Verhandlungen des Reichstags machen den Eindruck eines Ringkampfes zwischen der Mehrheit und der Minderheit. Man vergißt bei diesen Kämpfen allmählich das Streitobjekt, den Zolltarif selbst, denn die Debatte dreht sich fast nur noch um die Paragrafen der Geschäftsordnung, in deren Handhabung die Mehrheit und die Minderheit einander zu übertreffen suchen. Daß die Socialdemokratie durch ihr rüdes Verhalten einen Ton in die Reichstagsdebatten gebracht hat, der das Ansehen des Parlamentarismus überhaupt in der schwersten Weise zu gefährden droht, das muß als höchst bedauerlich bezeichnet werden. Das Zustandekommen des Zolltarifs aber wird durch diese Lärmtaktik nicht verhindert werden. Wenn auch nicht daran zu denken ist, daß die Hoffnung der Mehrheitsparteien, die Zollvorlage noch vor Weihnachten durch die dritte Lesung zu bringen, in Erfüllung geht, so kann man doch jedenfalls darauf rechnen, daß die nächste Woche das Ende der zweiten Lesung bringen wird. Der Kampf um die dritte Lesung aber wird schwerlich früher als Ende Januar, und vielleicht auch da noch nicht, zum Abschluß kommen.

Wie wird es mit dem anderen Kampfe werden, der uns bevorsteht, mit dem „Kampf“ gegen Herrn Castro, den Präsidenten von Venezuela? Nun, wir wollen hoffen und wir erwarten, daß Herr Castro die Vorsicht der Mutter der Weisheit sein läßt und nicht abwartet, bis die Sprache der Diplomatie durch die fernere Ausdrucksweise der deutschen Marine abgelöst wird. Herr Castro ist im Grunde gar kein dummes Kerl, und er weiß, daß weder die deutsche noch die englische Regierung mit sich spaßen lassen. Er wird die berechtigten Forderungen Deutschlands und Englands erfüllen müssen, denn zur Stärkung seiner ohnehin schwachen Autorität würde es nicht beitragen, wenn die deutschen und die englischen Schiffe in den venezolanischen Häfen erscheinen, um dem Herrn Castro die Regeln internationalen Anstandes beizubringen.

Wahrscheinlich möchte Präsident Castro noch immer darauf gerechnet haben, daß die Vereinigten Staaten von Amerika in völliger Verkennung ihrer Rechte und der von ihnen selbst aufgestellten Monroe-Doktrin sich zum Protektor Venezuelas aufwerfen würden. Durch diese Rechnung hat Präsident Roosevelt in seiner Votschaft

an den amerikanischen Kongress einen Strich gemacht. Herr Roosevelt hat in dieser Votschaft ausdrücklich betont, daß jede amerikanische Nation Ordnung in ihren Grenzen halten und ihre Verpflichtungen gegen die Ausländer erfüllen müsse. Herr Castro wird sich diese ihm ins Stammbuch geschriebenen Worte ad notam nehmen müssen. Und in der That haben alle Mächte ein gemeinsames Interesse daran, daß bei dieser Gelegenheit ein warnendes Exempel gegen die Ventschneiderereien gewisser amerikanischer Raubstaaten statuiert werde.

Für England freilich bedeutet die venezolanische Affaire nur eine Nebenangelegenheit, die neben der Hauptfrage der süd-afrikanischen Frage in den Hintergrund tritt. Die Dinge in Südafrika lassen sich recht schlecht an, weil schlechter noch, als es die tendenziöse englische Berichterstattung merken läßt. Nun befindet sich freilich Herr Chamberlain in höchst eigener Person auf dem Wege nach Südafrika. Er ist anscheinend mit weitgehenden Vollmachten ausgerüstet, um den Buren noch etliche Zugeständnisse zu machen. So wird Herr Chamberlain in der ihm verdammt schlecht stehenden Rolle des Friedensengels paradien, und er findet so die schönste Gelegenheit, sein eigenes Ich in das glänzendste Licht zu setzen. Anscheinend will sich Herr Chamberlain auf dem Umwege über Südafrika den Weg zum Amte des Ministerpräsidenten ebnen! Joe Chamberlain weiß, wie's gemacht wird!

In dieser Beziehung könnten etliche Ministerkollegen des Herrn Chamberlain von ihm lernen, denn zur Zeit gehen in etlichen Staaten die Geschäfte der Kabinette recht schlecht. In Spanien, in Griechenland und in Korea sind in dieser Woche Kabinettskrisen ausgebrochen, die zum Rücktritt der Kabinette führten. Drei Ministerkrisen in einer Woche, das ist etwas viel, und das Wort, daß alle gute Dinge drei sind, verliert hier jede Spur von Berechtigung.

Deutsches Reich.

Allelei Gerüchte.

L. Berlin, 5. Dezember.

Im Reichstage erzählt man sich gestern, die Kündigung der meisten Handelsverträge (warum nicht aller?) werde bestimmt am 31. Dezember dieses Jahres erfolgen. Ferner heißt es, die Vorverhandlungen mit den Vertragsstaaten seien schon weit gediehen, und einige besonders phantastische Herren wissen gar zu berichten, daß der Reichstag noch in dieser Session den russisch-deutschen Handelsvertrag vorgelegt bekommen werde. „Noch in dieser Session“ ist gut! Man braucht sich mit der Widerlegung solcher Geschichten nicht aufzuhalten, aber etwas Wahres ist insofern daran, als ja gar nicht zu bezweifeln ist, der Reichskanzler werde längstens schon eine vorläufige Verständigung mit den hauptsäch-

lichsten Vertragsstaaten erzielt haben. Wenn z. B. von Wien her betraute gar kein Echo auf die bevorstehende Erhöhung des Minimalgerstenzolls zu vernehmen ist, so braucht man nicht zu glauben, daß diese für Oesterreich so wichtige Frage dort plötzlich vollkommener Verständigung begegnet sei. Wahrscheinlich vielmehr hat man sich gegen entsprechenden Gegenwerth beiderseits geeinigt, und Graf Bülow weiß, daß der Gerstenzoll das Zustandekommen eines neuen Handelsvertrages mit dem Donauraum nicht verhindern wird. Was aber Rußland betrifft, so muß immer von Neuem betont werden, daß die sehr bestimmten Angaben unwiderlegt geblieben sind, wonach die Erschließung des deutschen Ansehens für russische Geldbedürfnisse der Preis sein soll für die Einwilligung Rußlands in den fünfmal-Hoggenzoll. Hat man sich in solcher Weise prinzipiell verständigt, so ist es verhältnismäßig gleichgültig, wann der angeblich sichere neue Handelsvertrag vorgelegt wird. Nach unserer Kenntnis der Dinge dürfte der erste Handelsvertrag, der im kommenden Jahre abgeschlossen werden soll, derjenige mit Italien sein; denn hier bestehen auf beiden Seiten die geringsten Differenzen.

* Zur neuesten Rede des Kaisers. Aus den Stimmen der Blätter zur Breslauer Rede des Kaisers sei Folgendes angeführt: „Die Post“ würde es mit Freuden begrüßen, wenn die besonnenen Arbeiter sich zu einer Arbeiterpartei absetzten der Sozialdemokratie zusammenzuscharen und sich einer Organisation, die bei aller Vertretung der specialen Arbeiter-Interessen auf dem Boden der bestehenden Staats- und Gesellschafts-Ordnung steht, anschließen wollte. — Die „Deutsche Tageszeitung“ bezeichnet es als eine schöne, aber leider trügerische Hoffnung, daß die Arbeiterpartei durch sich in sich die Sozialdemokratie überwinden werde. Das Gift sei zu tief eingedrungen, nicht ohne die Schuld Derer, die berufen waren, dem Eindringen zu wehren, insbesondere auch der Regierung. Es ganz aus der Arbeiterpartei zu entfernen, werde unmöglich sein. Seiner Verbreitung wirksam zu wehren, sei jetzt ungemein schwer. — Die „Tägliche Rundschau“ sagt: Auch durch diese Kaiserrede pulst harte Leidenschaft, vielleicht zu harte, und darum fürchten wir, daß sie den ersten nachhaltigen Eindruck, den die Kaiserliche Ansprache allenthalben machte, nicht gerade vertiefen helfen wird. — Das „Berliner Tageblatt“ sagt: Wir erkennen gern und freudig an, daß der Kaiser die Vertreter des deutschen Arbeiterstandes willkommen heißen und mit ihnen zusammen für des Volkes und Landes Wohl berathen will. Mögen sich auch die ausführenden Organe in Verwaltung und Justiz davon beseelen lassen. — Der „Börsen-Courier“ befürchtet, auch diese Kaiserrede werde an der thätlichen Herrschaft der sozialistischen Ideen über die Arbeitermassen wenig ändern und die Agitatoren, deren Macht und Einfluß durch fürstliche Bannstrahlen längst nicht mehr geschädigt wird, werden etwaigen Wirkungen

Fenilleton.

Björnsterne Björnson.

(In seinem 70. Geburtstag am 8. Dezember 1902.)
Von Dr. Wilhelm Niehues.

Motto: Uggrosmutter: Mir ist, als sei meine
Zeit wiedergekehrt, wo es große Seelen und
tiefe Gefühle gab.

Schluss von „Leonarda“. B. Björnson.

Es wird noch viel über die Gegensätze in Björnson geschrieben werden, zwei Dichter, die ein kleines, sich eben wieder seiner eigenen Art bewußt werdendes Land, Norwegen, fast zu gleicher Zeit, als sollten sie Licht und Schatten des Volkscharakters möglichst erschöpfend zur Darstellung bringen, hervorgebracht hat.

Es ist auch in der That interessant, diese beiden weit über ihr Vaterland hinaus bedeutenden Männer in ihrem Werden und Wesen zu vergleichen. Sicher haben sie die größte Achtung vor einander, selbst da, wo sie Nebenbuhler sind, aber daß sie jemals engere Freundschaft verbunden, die doch oft gleichen Zielen nachstrebten, davon hat man nie etwas gehört. Der Sohn eines verarmten Kaufmanns, der in den karglichen Freistunden seiner Apothekerlehrlingszeit Xenophon und Livius studierte, um die Unwissenheit befehen zu können, den dann bald der Haß des Vaterlandes und der Familie gegen seine, wie man sagte, leichtsinnigen Ideen ins Ausland trieb, dieser romantische Jüngling Henrik Björnson, aus dem die harte Zeit einen Zweifler noch schließlich an sich selbst machte; er hat in seinem Selbstvertrauen und seiner unbegrenzten Größe nicht viel mehr als den Heimathoden mit dem Pfarrerssohn aus Arvika in Oesterbolen gemein. Puritanische Gesinnung herrschte im Vaterhause Björnsons, und die ärmliche Gegend des Dorfes, die schwere Arbeit der Bauern, die Felsen und Meer mit Noth nur den karglichsten Lebensunterhalt abzurufen vermochten, schürten täglich das Feuer dieser Frommgläubigkeit. Aber das ist nur eine Seite des zerrissenen Landes, auch liebliche Thäler in Fruchtbarkeit finden wir dort. Der Anabe Björnsterne (Sternbild des Bären) sollte sie ebenfalls kennen lernen. Sein Vater kam bald nach

Romsdal, der wildesten und schönsten Gegend im Lande. Wie mochte hier die Seele des Kindes aufatmen. Er durfte eine gute Schule besuchen und bezog 1852, also 20-jährig, die Universität Christiania. Schon 57 war er Theaterdirektor in Bergen und Mitredakteur am „Aftenblad“ zu Christiania: ein Pfarrerssohn. Und das ist wieder bedeutsam, vom öden Felsenhal zur lieblichen Gegend, aus dem strenggläubigen Pfarrershaus in den modernsten Beruf, den man sich denken kann, Alles, ohne sich, ohne die Liebe seiner Umgebung zu verlieren. Als Jüngling lernte er somit, was sonst an Kontrasten ein ganzes Leben selten zu bieten vermag. Es wurde ihm nicht schwer gemacht, sich über die Gegensätze, die dies Leben in sich birgt, überall mit freudiger Gerechtigkeit zu erheben und das Gute und himmelwärts Strebende zu erkennen. Aus dem asketischen Hausknecht wurde ein begeisteter Anhänger Grundtvigs, des freudigen Christenthums. Und wenn er später an der Mission der Kirche verzweifelte, blieb er doch ein gläubiger Kämpfer für die Zukunft, in der Christi Lehre auf Erden erfüllt wird und nicht im Himmel.

Die Romantik hatte man dort oben nicht so schnell abgethan als bei uns. Dohlenschläger und Kierkegaard wurden die Lehrer der jüngsten Generation, während in Deutschland die Novellen, Schlegel, Tieck, Brentano nur noch einen Eigendurchein zu ihrem Gefolge zählen durften, oerwell ein Jung-Deutschland, eine Revolutionsdichtung, ein keimender Naturalismus, sich in schneidendem Gegensatz zu ihnen stellten. Darum aus der ruhigeren Entwicklung heraus bei den Norwegern die frühere Blüthe in Björnson und Björnson. Man muß auch hier Beide vergleichen. Schildert man die Vorläufer, die Lehrer ihrer ersten Dichtungen, so gilt für den Einen, was für den Anderen gilt. Es ist die alte Saga, die sie wie Tegner, Dohlenschläger und Kierkegaard zu begeisterten Dichtern einer poetisch-vollen und heldenhafteren Zeit, als der Gegenwart, macht. Bei Beiden sogleich auch das reformatorische Anzeugschloß der alten Zeit zur neuen, was Jene vermißten, das: Seht hin, so waren Eure Vorfahren, und was seid Ihr für klägliche Kerls. Nur war Björnsons Ton nicht so gereizt, als der Björnsons. Ihm streute man drum auch Palmen auf den Weg, während

man den anderen verbannte. Er konnte bald mit Björnson, der am Theater in der Hauptstadt Norwegens war, tauschen, und Jener zog an seine Stelle in das kleine Bergen.

Das machte, Björnson glaubte an sein Volk, und wie er den störrischen, aber großmüthigen Bauernbüchsen in „Synnøve Solbakken“ und „Arne“ geschildert hatte, so glaubten die dummen, trostigen Bauern in der That zu sein. Schließlich wurden sie es dann wohl. Darin liegt die größte Bedeutung unseres Dichters, und auch sie hängt eng mit seinem Beruf als Medakteur und politischer Agitator zusammen. Um aber diese Stellung in der Mitte des vorigen Jahrhunderts zu erklären, bedarf es eines kurzen Hinweises auf die Zeitverhältnisse in Norwegen. Man hält Norwegen leicht für eine Art Provinz Schwedens, die da, wo sie für ihre Unabhängigkeit kämpft, Irland etwa in seinem Verhältnis England gegenüber zu vergleichen sei. Doch liegen hier die Dinge ganz anders. Zwar sind vom Königsstuhle Bernadotte stets Versuche gemacht, aus der Personal-Union eine einheitliche Regierung zu machen, doch hat das Bestreben gerade in jener Zeit, in der jede Nation um ihre Freiheit kämpfte, den nachhaltigen und wirksamen Widerstand gefunden. Björnson hat z. B. nicht geringen Antheil, daß Vertreter, die für eine nähere Zollverbindung zwischen Schweden und Norwegen gestimmt hatten, nicht wieder ins Parlament gewählt wurden. Dennoch vergißt der Norweger nie, daß ihn mit dem schwedischen Volk Stammesbrüderschaft verbindet, mehr noch allerdings weiß ihn zwar die Stimme des Blutes nach Dänemark. Mit den Dänen hat er fast eine Sprache, eine Literatur. Björnson wie Björnson brachten die Heimathsprache auf der Bühne zur Geltung, soviel Ansehungen sie auch dadurch ausgesetzt waren. Ohne sich je zu einer verletzenden Aeußerung gegen Schweden hinreißen zu lassen, trat der hochstämmige, selbst über die Bauern seines Landes emporragende Björnson mit dem scharfen Blick unter seinen großen Brillengläsern und dem zusammengekniffenen Mund, der dröhnende Worte voll Geist und Begeisterung über die gebannten Zuhörer dahin stürmen ließ, sobald er sich auf der Rednertribüne öffnete, für die Unabhängigkeit des

dieser Ansprache genügend vorzubringen wissen. — Die „Volkszeitung“ sagt, die Frage auf die Antwort, ob überhaupt nach Lage der Partei-Verhältnisse in Breslau ein sozialistischer Abgeordneter gewählt werden wird, werde im kommenden Sommer gegeben werden. — Die „Berliner Zeitung“ meint: Die Worte des Kaisers über die Haffes-Saat der Sozialdemokraten zc. hörten sich an, wie die Einleitung zu einem neuen Ausnahmegezet. Das scheint der Rathschlag der Scharfmacher zu sein. — Der „Vorwärts“ weist auf die hohe Zahl der sozialistischen Stimmen in Breslau hin und bemerkt: Wir gehören zu Denjenigen, die behaupten, daß die Arbeiter für Nichts geachtet und nicht in der Lage sein würden, ihren berechtigten Interessen Gehör zu verschaffen, wenn sie nicht Sozialdemokraten wären. Wir haben um unserer Ehre willen zu beweisen, daß dies keine grobe Lüge ist, daß der Kaiser irrt. Den Beweis bildet die Geschichte der letzten 40 Jahre, die auf jedem Blatte zeigt, daß die Arbeiter Alles, was sie den herrschenden Klassen abgerungen haben, lediglich der Sozialdemokratie verdanken.

* **Östafrikanische Eisenbahnen.** Die deutsche Kolonialgesellschaft theilt mit: Gouverneur v. Bennigsen (Deutsch-Mengueina) spricht sich im „Tag“ in mehreren Artikeln gegen den Bau der deutsch-östafrikanischen „Centralbahn“, wohl aber für die Stichbahn Dar-es-Salaam-Mrogoro aus. Er befürwortet ferner sehr warm den Bau der „Nordbahn“, d. h. der Strecke Tanga-Nilman-djaro-Viktoriafee (Weiterführung der bereits fertiggestellten Strecke der Tangabahn), und der „Südbahn“ von Kilwa-Kiswani zum Nyassasee. Seinen Ausführungen treten verschiedene Blätter durch folgende Ausführungen entgegen: „Schon 1894 sprachen sich alle Kenner des Landes, alle Fachleute und ebenso der Kolonialrath für eine Mittelbahn aus. Dr. Dechelhäuser begründete dann die Nothwendigkeit, von allen Süd- und Nordlinien abzusehen, eingehend. Die Centralbahn bietet zunächst Gelegenheit, Anschlußlinien zu bauen, von denen diejenige nach dem Viktoriafee die wichtigste sein wird. Dann folgt die Bahn der uralten Handels- und Karawanenstraße zwischen dem Meer und der Küste; diese Straße wird auch ihre Bedeutung immer behalten, wenn wir nicht mit Verkehrsmitteln zurückbleiben und der Handel nicht gewaltsam von fremder Seite abgelenkt wird. Die Mittellinie ist auch deshalb nothwendig, weil die Belgier von Beiten aus Bahnen dahin bauen und weil die Kap-Kairo-Bahn, die gewiß später fortgesetzt werden wird, nach dem Tanganika hin geht. Alle sachlichen Gründe sprechen für die centrale Linie, und darum hält natürlich die zuständige Behörde an diesem Plane unbedingt fest.“

Ausland.

* **Italien.** In einem überaus scharfen Zeitartikel zieht der „Osservatore Romano“, das offiziöse Organ der Kurie, gegen die Protestanten zu Felde. Er nennt ihre Propaganda unverkennbar und erklärt es für eine Verirrtheit, vom Papste Duldung der Auktusfreiheit zu erwarten. Der Katholizismus dulde zwar andere Kulte, aber nur soweit sie die Vorherrschaft der Papstkirche nicht gefährden. Der „Osservatore“ beschuldigt die liberale Regierung, durch „Aufnahme heimtückischer Forderungen des Protestantismus in Italien die Verfassung verletzt zu haben!“

* **Belgien.** Die den deutschen lex-Heinze-Verhandlungen entsprechenden Sittlichkeitsgesetzentwürfen der belgischen Kammer haben zu ähnlichen aufregenden Sitzungen Anlaß gegeben, wie die f. Z. in Berlin. In geliebter Sitzung beschloß die Kammer trotz des heftigen Protestes der liberalen und sozialistischen Opposition den Ausschluß der Öffentlichkeit für die Verhandlung des Artikels 1 der Wochte-Vorlage, betr. schlüpfrige Vorlesungen. Die Sozialisten Demblon und Vanderveide weigerten

sich, in der geheimen Sitzung zu sprechen, worauf der Artikel angenommen wurde. Bei der Wiederaufnahme der öffentlichen Sitzung um 4 Uhr veranstaltete die Opposition eine heftige Gegen demonstration gegen die Verlesung der Geschäftsordnung und der Redefreiheit. Der Abg. Demblon ist Sieger geblieben. Was man ihn bei der Debatte über den ersten Paragraphen vorzubringen verhinderte, hat er bei der Verhandlung über den zweiten Paragraphen nachgeholt. Er hat aus den Schriften des heil. Alfons von Liguori die berüchtigten Stellen verlesen, ohne daß die Rechte ihn daran zu hindern wagte. Die Rechte versuchte vergebens, ihn mit den Rufen: „Gefälschte Texte!“, „Verleumder!“ und „Pornograph!“ zu überbönen. Wenn er an recht gepfeiffte Stellen kam, hob er die Stimme besonders. Ihm antwortete der liberale Abgeordnete Renkin, indem er unter dem Vorwand der Rechte die von Demblon angeführten Stellen für Fälschungen erklärte. Demblon hält jedoch seine Behauptungen völlig aufrecht. Angesichts dieses Tumultes verlagte der Vorsitzende die Fortsetzung der Verhandlung.

* **Mittelamerika.** In Honduras droht eine Revolution, da sich General Sierra weigert, dem neugewählten Präsidenten Bonilla die Präsidentschaft zu übergeben.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 7. Dezember.

— Die Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst veranstaltet am Dienstag, den 9. Dezember, ihren dritten Vortrags-Abend. Der durch seine gediegenen Untersuchungen gerade auf dem Gebiete älterer Kunstgeschichte bekannt gewordene Professor Dr. Sauer, Ordinarius an der Universität Gießen, wird, einem Wunsche des Vorstandes entsprechend, einen durchgehends von Lichtbildern begleiteten Vortrag über „Rekonstruirte Antiken“ halten. Das Thema gehört zu den gegenwärtig aktuellsten und zu den ästhetisch interessantesten, welche seit Langem die antike Kunstgeschichte beschäftigt; es behandelt die richtige Wiederherstellung antiker Statuen aus ihren z. T. in verschiedenen Museen zerstreuten Gliedern, sowie die auf Grund strenger Kritik ermöglichte korrektere Zusammenfassung der einzelnen Fundstücke. Es sei bemerkt, daß eine Reihe der berühmtesten Statuen, so obenan die knidische Venus des Praxiteles, erst durch diese siltkritische Arbeit der letzten Jahre aus ihrer bisherigen Verballhornung befreit und in ihrer ursprünglichen Schönheit wiedergewonnen wurde.

— **Gemeinsame Ortskrankenkasse.** Man schreibt uns: Wie aus dem Inseratentheil ersichtlich, findet heute die Wahl der Vertreter zur Generalversammlung der Gemeinsamen Ortskrankenkasse statt. Nach statutarischer Bestimmung werden für je 80 Rassenmitglieder ein Vertreter und für je 100 ein Stellvertreter gewählt; von den Arbeitgebern für je 100 von diesen beschäftigten Rassenmitglieder ein Vertreter und für je 320 ein Stellvertreter. Die Generalversammlung besteht demnach für die nächsten zwei Jahre aus 152 Vertretern der Rassenmitglieder und 66 Vertretern der Arbeitgeber, zusammen 218 Mitglieder. Während der letzten zwei Wahlperioden (1898—1902) hatte die Vertretung mit einschneidenden Änderungen im System der Ortskrankenkasse zu thun und es dürfte allein dem guten Einvernehmen zwischen Arbeitgeber- und Rassenmitglieder-Vertretern der jetzigen Vertretung zu verdanken sein, wenn die Ortskrankenkasse in finanzieller Hinsicht jetzt endlich Vortheile aufzuweisen hat. Hiermit soll keineswegs die Thätigkeit der früheren Vertretungen in den Hintergrund gestellt werden, obgleich dieselben sich auf das Radikalmittel „Beitragsverhöhung“ nie verlegt haben. Um den kostspieligen Anforderungen, die heutzutage an die Rassen

gestellt werden, nachzukommen, muß eine genügende Einnahme vorhanden sein und diese kann nur durch einen angemessenen Beitragsatz erzielt werden. Von der Rgl. Regierung vor die Alternative gestellt, entweder die Beiträge zu erhöhen oder die Leistungen herabzusetzen, hat sich die Vertretung im Vorjahre für das Erstere entschieden, da sie der Ansicht war, daß eine Erhöhung der Beiträge jeder, wenn auch noch so minimalen, Beschränkung der Leistungen vorzuziehen sei. Wenn sich die heute zu wählende Vertretung, aus der sich der Vorstand rekrutirt, für die nächste Zeit auch nicht mit Abänderung der Satzungen zu befassen hat, so wird sie ihr Augenmerk doch auf andere wichtige Dinge lenken müssen, nämlich auf den im ganzen Deutschen Reich entstandenen Kampf gegen die Verbreitung der Tuberkulose und Geschlechtskrankheit. Auf diesem Gebiete entfalten die Ortskrankenkassen, als Hauptträger der Krankenversicherung, ihr richtiges Interesse. Es dürfte sich also empfehlen, wenn die Vertretung an der bevorstehenden Wahl sowohl durch die Arbeitgeber wie die Rassenmitglieder eine große wäre. Erstere wählen des Vormittags von 10—12 Uhr im Rassenlokal, Letztere des Nachmittags von 2—4 Uhr in der Turnhalle der Mittelschule, Souisenstraße 26.

— **Gewerbeverein für Nassau.** Sitzung des Centralvorstandes des Gewerbevereins für Nassau am 3. Dezember 1902. Anwesend die Herren: Vereinsdirektor Baurath a. D. Winter, Vorsitzender, Justizrath Dr. Vergas, Inspektor Dendler, Professor Lang, Oberpostsekretär a. D. Wählinger, Architekt Kaufmann, Zimmermeister Carstens, sämtlich aus Wiesbaden, Schmiedemeister Dienbach, Köch, Bauunternehmer Bröckel, Ingenieur Göbel, Fabrikant Schaffner-Diez und Bürgermeister Wolff-Dietrich, Dekan a. D. Müller-Altenkirchen, Fabrikant Schröder-Dersbach, Buchbindermeister Richter-Dillenburg, Maurermeister Poppler-Diedenshof und Schneidermeister Schäfer-Weilburg. 1. Zunächst nimmt der Centralvorstand den Bericht der mit der vorbereitenden Ausführung der Beschlüsse der letzten Generalversammlung beauftragten Referenten entgegen über den gegenwärtigen Stand der Verhandlungen. Daraus ist folgendes zu entnehmen: a) Hinsichtlich des Beschlusses, betreffend die Einrichtung einer Postagentur in Dersbach sind seitens des dortigen Lokalgewerbevereins Verhandlungen eingeleitet worden, deren Ergebnis zunächst abgewartet werden soll. b) Um weiteres Material zu sammeln zur Begründung des Beschlusses, den Vergebungsmodus der Arbeiten bei Staatsbauten betreffend, beschließt die Versammlung, bei den Lokalvereinen eine Umfrage zu halten, ob und in welchen Fällen gegen die bestehenden Bestimmungen verstoßen worden ist. In Verbindung hiermit soll auch gleichzeitig um eine Mittheilung darüber erlucht werden, ob und inwieweit bei Vergabe der Unterhaltungsarbeiten durch die königliche Eisenbahnverwaltung die orsanisirten Handwerker berücksichtigt worden sind. c) Der Antrag: Die Generalversammlung möge sich für die Einführung des Befähigungsmaßmaßes im Bauhandwerk aussprechen, hat durch seine Annahme in der Versammlung formell Erledigung gefunden. Der Centralvorstand erachtet es aber doch für angezeigt, in eine materielle Erörterung über diesen Gegenstand einzutreten. Er beauftragt eine Kommission, bestehend aus den Herren Inspektor Dendler, Zimmermeister Carstens, Bauwerkschul-Direktor Wogener, Bauunternehmer Bröckel und Schmiedemeister Dienbach, die Angelegenheit einer Vorbereitungs- und unterliegenden und in der nächsten Sitzung Vorschläge zu unterbreiten. d) Ueber die Frage der Veranlagung der größeren gewerblichen Betriebe zu den Kosten der Handwerkskammer haben die Herren Schneidermeister Schäfer, Ingenieur Göbel und Fabrikant Schröder ausführliche Gutachten erlassen. Der Centralvorstand steht in seiner Mehrheit auch auf dem Boden des Beschlusses, verneint aber auch nicht die einer prinzipiellen Entscheidung entgegenstehenden großen Schwierigkeiten. Herr Bürgermeister Wolff weist darauf hin, daß die Entscheidung darüber, ob ein Fabrik- oder Handwerksbetrieb vorliegt, in der Regel immer nur in einzelnen Fällen im Verwaltungsstreitverfahren getroffen werde. Die Angelegenheit wird der nächsten Versammlung zur weiteren Beschlußfassung unterbreitet. e) Die an die königliche Eisenbahndirektion in Frankfurt a. M. gerichtete Eingabe um Errichtung einer Eisenbahn-Haltestelle für den Personenverkehr bei dem Orte Dersbach (Westerwald) ist abgelehnt worden. f) Bezüglich des Beschlusses, betreffend die Kennzeichnung schlechteren Aufhanges bei Holzverfeinerungen in den Gemeindefeldern, beschließt die Versammlung, zunächst ein Gutachten von den Herren Zimmermeister Carstens und Bürgermeister Wolff einzuholen. g) Zur weiteren Motivierung des Beschlusses, daß die fiskalischen Holzverfeinerungen an Ort und Stelle stattfinden müßten, soll durch eine nochmalige Umfrage bei den Lokalvereinen festgestellt werden, ob und in welchen Fällen in der letzten Zeit, entgegen der Instruktion für die Forstschutzbeamten, Holzverfeinerungen

Vikinger-Volkes ein als Theaterdirektor, als Journalist, als Volksredner und als Dichter. Der Kampf für seine Ideen war sein Element und zündende Artikel, Reden und Gedichte das Resultat seines journalistischen Berufes, der nur für den Tag wirken will, da aber auf jeden Fall, den Moment nicht verpassen, seine Zuhörer und Leser nie vor den Kopf stoßen darf. Journalist und Theaterdirektor müssen, mehr als der freie Künstler, wollen sie nicht vor leeren Bänken predigen, auf die Pausen des Publikums eingehen, es zu den eigenen Absichten oft durch List, ja bisweilen durch Schmeichelei, hinzulenken wissen.

Davon gingen wir aus, das ist es, womit sich Björnson als junger Dichter die Anerkennung und damit die Zuhörer verschaffte, die Jbsen davon liefen. Ist doch Jbsens Peer Gynt, jener phantastische Taugenichts eine Personifikation des nordischen Nationalgeistes, eine Antwort auf die kraftvollen Bauernschlingel, wie sie Björnson in seinen genannten Erzählungen dargestellt hatte. Den gleichen Gegenstand treffen wir in den anderen Werken der beiden Dichter aus der Zeit vor 70, die meist der Saga entnommen, hier eine durchgeistigte Analyse, dort eine begeisterte Synthese geben. Als dann Björnson im Jahre 75 mit seiner ersten scharfen Kritik am modernen Gesellschaftsleben in „Ein Fälschment“ hervortrat, da ließ man ihn auch hier willig sein Ohr, man kannte ihn ja zu gut. Und nun beginnt eigentlich erst die Periode seines Schaffens, die ihn auch für uns an die Seite Jbsens stellt. Gewiß, seine Bauern-Erzählungen sind wunderbar in der Naturbeschreibung, aber auch wir glauben ihnen ihre Kaufereien, die auf die Dauer ja selbst den Leser ermüden, immer noch mehr, als ihre großmüthigen Entfaltungen und wohlgelegten Reden, wenn es dem Dichter gilt, wieder einmal ein Volksmärchen einzuflechten. Offenbarthe sich in dem kleinen Erstlingsdrama „Zwischen den Schlachten“ wirklich in einer kraft geführten Handlung eine starke Willenskraft, so sehen wir in dem zu gleicher Zeit begonnenen, erst zehn Jahre später vollendeten Schauspiel „Die Rognitte“ („Die Neuvermählten“) eine unnötig in die Länge gezogene Alltagsweltlichkeit, im besten Falle eine Neutheke-Plauderei. Und gerade dies Stück erlebte in Norwegen unzählige Aufführungen. Die Wabe des Leidens, die Jbsen schon damals zum Skandal gemacht hatte, war Björnson noch nicht gegeben: dem Liebhaber des Volkes,

Wie viele Zeitartikel hat er wohl erst in ihrer kurzen Nachwirkung verpuffen, wenn sie selbst mit seinem Herzblut geschrieben waren, wie viele glänzende applaudirte Reden in ihrem Grunde unverstanden sehen müssen, bis er an der Vollkommenheit seiner Norweger zu zweifeln begonnen. Oder war es wieder nur der moderne Volkskritiker, der die in der Luft liegenden neuen Gedanken von der großen Lebenslust unserer Gesellschaft und der jedes Einzelnen geschickt aufgriff, um sie in den Dramen „Ein Fälschment“, „Der Redakteur“ (1875), „Der König“ (1877), „Leonarda“, „Das neue System“ (1879), „Ein Handschuh“ (1882), sowie in seinen letzten, um die Wende des Jahrhunderts geschriebenen „Ueber unsere Kraft“, „Saboremus“, „Auf Stormhove“ zu verarbeiten, wie man einen Völkman für seine Parlamentsreden zu Rathe zieht. So viel mag immerhin daran sein, daß Björnson auf die Zeit zu warten wußte, die ihn auch in diesen Dramen anerkennen würde. Aber wohl sicher nicht mehr, denn ein Werk, wie „Ueber unsere Kraft“, kann man nicht nachempfinden, das will bis in seine Tiefen erlebt sein.

Es ist wahr, im Jahre 1872 ging unser Dichter ins Ausland und blieb diesmal — seine erste Reise fiel ins Jahr 1868 — fast gegen seine eigene Natur, die ihm die Heimathalle unentbehrlich machte, längere Zeit, bis 1876, fort. Und noch einmal im Jahre 1883 verließ er sein Gut „Aulestad“ zu einem langen Aufenthalt in Paris. Hier mochte der einsichtige Polemiker, der frohe Christ, seinen Gesichtskreis erweitert und die vielseitigen Eindrücke seiner Jugend erst recht innerlich verarbeitet haben, denn was er nun schreibt, hat jene höhere, über den Parteien stehende Gerechtigkeit, die gerade seinen Kampfdramen, wie „Der Redakteur“, „Der König“, „Ein Handschuh“, die Tiefe Jbsen'scher Charakteristik verleiht. Nun sehen wir auch den Dichter von dem Reichtum seiner Jugend und seines Geistes Gebrauch machen. Den Blick über Generationen, den ihm seine eigene Entwicklung geschenkt, schenkt er jetzt seinen Lesern. Wir bewundern ihn in „Leonarda“, in „Ueber unsere Kraft“, und wieder seine gläubige Zuversicht an den Sieg des Guten. Pfarrer Lang, der Vertreter der alten Zeit, hat über Menschenvermögen seinen Glauben zur Wirklichkeit gemacht, und eine milde, glücklich-stärke Zukunft wird die in richtige Bahnen geleitete Thätigkeit der heutigen Jugend mit

besseren Mitteln als Elias aufbauen helfen. Die sind durch Licht und Größe tragische Schicksale so zu erhabenen schönen Erlebnissen gemacht, wie in diesem Drama. Die ganze, über den Tod triumphirende Lebenslust einer jungen von Niehsche geleiteten Zeit kommt an den beiden Sang zum Ausdruck. Auch der Pfarrer hat nichts vom Jbsen, Alles vom frohen Christen Grandtvis. Er muß es sich, wie Björnson, selbst aus den Zeiten der Urmutter herüber gerettet haben. Björnson läßt eben auch das Christenthum in erhabener Schönheit sterben, weil nun einmal so viel Licht und Sonne für ihn in der Welt ist.

Aber das ist nur einer von den vielen Gedanken, die ihn, seit sein Werknium begründet wurde und man ihn auch außerhalb Norwegens neben Jbsen stellte, bewegt haben. Der Journalist und Anreger verleugnet sich heute noch nicht in ihm. Bald trat er für die Republik, die norwegische Flagge ins Feld, setzte den Haager Kongress und die Freilassung des Dreyfus durch, bald sprach er von einem Pangermanismus und dessen Zielen, ja, er soll allen Ernstes einmal an den Papst geschrieben haben, daß er sich doch zur protestantischen Kirche bekehren solle. Bei alledem vergißt er nicht, seinem Schwiegervater, Albert Lange, dem Verleger des „Simplicissimus“, das Verlags- und Völkneurecht seiner Werke für alle Länder zu übertragen.

Seine neuesten Dramen wollen die Arbeit verherrlichen. Es scheint, als habe er sich mit dem großen Doppel drama „Ueber unsere Kraft“ zunächst ausgegeben, wie das ja zu gehen pflegt, wenn man über seine Kraft sich erhebt. Nicht nur sein neuestes Thema ist, besonders für unsere Zeit, die viel eher der Mühe und Selbstbefinnung, als der Arbeit bedarf, an sich ansehbar, auch Hauptfiguren, wie Maria Ura, das dämonische Weibchen, strahlen nur das Rampenlicht einer Hedda Gabler mit wenig Erfolg zurück, es fehlt ihnen die Wahrheit gebende Gerechtigkeit ihres Schöpfers, die wir erst eben bewunderten. Die kraft und sinnvoll fortschreitende Handlung seines Erstlingsdramas festelt uns auch in seinen letzten Werken, sowie die bedeutungsvollen Alltagsklänge, die so scharf am Theatralischen vorübergehen, ohne es je zu berühren. Darum lauschen wir ihm gern, auch wenn er seinen Gipfel nicht mehr erreicht, und Alles, was der greise Dichter uns noch zu sagen haben wird.

in den Wirtschaften abgehalten worden sind. h) In Ausführung des Beschlusses, betreffend die Abänderung des Gesetzes vom 20. Juni 1887 über den Verkehr mit Wein und ähnlichen Gegenständen, ist am 7. November cr. eine entsprechende Eingabe an den Herrn Kultusminister abgegeben. 2. Nach einer Mitteilung des Herrn Regierungs-Präsidenten wird die beantragte Erhöhung des Staatszuschusses zu den allgemeinen Verwaltungskosten nicht eintreten können. Der Centralvorstand wird die Notwendigkeit des erneuten Zuschusses nochmals eingehend darlegen und dem die Forderung, daß die möglichen auf sachlicher Basis beruhenden Anträge Genehmigung finden. 3. Mit Befriedigung nimmt der Centralvorstand Kenntnis von dem auf seine Eingabe ergangenen Bescheid der Königlich Preussischen Regierung, daß dem Kofalverein in Eimburg die für Schulzwecke im alten Schloß dorthin gemieteten Räume auch fernerhin unbeschränkt belassen werden. 4. Die auf eine Neuordnung des Mutterlagers abzielenden Vorschläge der Mutterlagers-Kommission finden Genehmigung und es wird die Kommission beauftragt, eine Ausarbeitung vorzulegen und für die Zwecke des Mutterlagers nicht mehr gebrauchsfähige Gegenstände vorzunehmen und ein Verzeichnis darüber vorzulegen. 5. Der nächste Kursus zur Ausbildung von Handarbeits-Lehrerinnen an Volksschulmädchenschulen wird in der Zeit vom 2. Februar bis 28. März 1903 in der Anstalt von Fräulein Schramm in Wiesbaden stattfinden. Zur teilnehmenden Teilnahme an dem Kursus werden auf Vorschlag der Schulreferenten 11 Personen zugelassen, welche entweder bereits als Handarbeitslehrerinnen angestellt sind oder alsbald nach ihrer Ausbildung als solche Verwendung finden sollen. 6. Die gewerbliche Fortbildungsschule des Zweckverbandes des Kirchspiels Kropbach, 7 Gemeinden umfassend, ist am 18. November mit vorläufig 17 Schülern eröffnet worden. Die Anfrage des Vorsitzenden von Kropbach, ob auch Schüler aus dem benachbarten Kreis Altkirchen zu dem Unterricht zugelassen werden können, wird bejaht. 7. Von der Mitteilung des Herrn Landeshauptmanns, wonach zu den Kosten der Erbauung von Gebäuden für die gewerbliche Fortbildungsschule in Biedenkopf aus den Mitteln des Bezirksverbandes eine Beihilfe von 1000 Mk. bewilligt worden ist, nimmt die Versammlung dankend Kenntnis. Auf die gewerbliche Fortbildungsschule in Marienberg wird demnach in dem neuen Gemeindefortbildungsbau besondere Unterrichtsräume erhalten. 8. Der Zweckverein in Marienberg beantragt die Ueberweisung obgenannter Bücher aus der Vereinsbibliothek, sowie von ausgeschiedenen Gegenständen aus dem Mutterlager. Herr Brögger schlägt Namens des Zweckvereins in Eimburg den gleichen Wunsch aus. Beide Anträge werden der Bibliothek- und Mutterlagers-Kommission zur Prüfung und Berichterstattung überwiesen. 9. Zur Herbeiführung eines geordneten und vereinfachten Unterrichtes in der gewerblichen Schulbildung in den Fortbildungsschulen hat der Centralvorstand durch den Schulreferenten ein geeignetes Arbeitsheft zusammenstellen lassen und dessen Druck und Verlag der Firma Hub. Bechold u. Co. in Wiesbaden übertragen. Das Heft ist zum Preise von 30 Pf. von der genannten Firma zu beziehen.

Die Fürsorge für die Kleinsten ist, wie uns scheint, in Wiesbaden noch wenig entwickelt. Fast täglich liest man in den Blättern von Anstalten und Einrichtungen, die der Jugend gelten, aber von den Allerkleinsten hört man nichts. Ich besuchte — so wird uns geschrieben — die hiesigen Wohlfahrts-Einrichtungen, traf auf vorzüglich eingerichtete Anstalten für Kinder vom dritten Lebensjahre an, aber für die Kinder unter diesem Alter fand ich nichts. Gibt es in Wiesbaden keine Krippen? Wo bleiben die Kleinen? Wer hütet sie, wenn die Mutter außer halb des Hauses dem Erwerbe nachgehen muß? Ich habe häufig arme Familien auf und finde oft die Mutter nicht daheim, wohl aber ganz kleine Kinder in ihren Betten, auch auf der Diele, halb bekleidet und beschmutzt, behütet von fast ebenso kleinen Geschwistern. Auf meine Frage: „Wo ist die Mutter?“ bekomme ich oft zur Antwort: „Gut! auf die Monatsheft!“ Das ist noch einer der günstigeren Fälle, oft harret mich nur aus blöden Augen ein völlig theilnahmloses, altes Gesicht an, das ein Lächeln oder gar ein fröhliches Kinderlachen nie gekannt zu haben scheint, selbst eine dargereichte Gabe reizt ein solches Kind gierig, aber ohne Kinderfreude an sich, es fühlt schon instinktiv die Noth, und nachgiebt ist die Folge. Warum giebt es in Wiesbaden noch keinen Aufenthaltssort, wo solche armen Kleinen tagsüber in freundlicher, gesunder Umgebung gepflegt werden? Ich meine eine Krippe. Hat die reiche Stadt Wiesbaden keine Mittel für solche Schutzvorrichtung gegen körperliches und geistiges Verkommen? Haben die Wiesbadener Frauen kein mütterliches Empfinden für diese hilflosen Kleinen ihrer ärmeren Schwestern? Ich glaube, es bedarf nur der Anregung

dieses Gedankens und viele Frauen und Mädchen werden gerne die fleißigen Hände rühren und ihre Männer und Väter ansehnern Bauheine herbeizurufen, daß bald ein Haus erstehe, das mir nützlicher erscheint, als viele andere Bauten. Denn bei dem Anfang sollte man doch beginnen. Die Erziehung vom ersten Lebensjahre an, die Kleinsten an Ordnung, Pünktlichkeit und Sauberkeit gewöhnen, heißt für später viel Arbeit ersparen. Alles durch die Erziehung, nicht heilen, vorbeugen, je früher desto leichter, je gesunder der Körper, desto gesunder auch der Geist und einen gesunden Geist braucht unser Volk, das wird mir Niemand bestreiten.“

Ein guter Rath für den Rathsal auf Eisenbahnen, den sich Jeder einprägen sollte, ertheilt der berühmte englische Ingenieur Oliver Lodge, indem er darauf aufmerksam macht, daß in einem fahrenden Eisenbahnzug im Fall der Gefahr immer die Eisenbahnhür der rechten Seite, in der Fahrtrichtung gerechnet, geöffnet werden sollte. Die Begründung wird sich bei einiger Ueberlegung Jeder selbst sagen. An der Thür auf der rechten Seite befindet sich die Angel nach vorn, bei der linken Thür auf der Rückseite. Mit anderen Worten: Die rechte Thür öffnet sich nach hinten, die linke nach vorn. Dessen man die linke Thür, so wird die Zugkraft mit der Geschwindigkeit eines Orkans sofort in den geöffneten Schlitze hineinschießen und die Thür ganz aufreißen. Dabei wäre es nahezu unvermeidlich, daß der die Thür öffnende Mensch hinausgerissen wird, da er seine Hand kaum so schnell vom Griff zurückziehen kann, als es nöthig wäre. Wenn die Oberfläche der Thür etwa 2 Quadratmeter beträgt, so würde bei einem fahrenden Schnellzug der auf sie ausgeübte Winddruck etwa 1½ Doppelcentner erreichen, und es ist klar, daß die Kraft eines Menschen, selbst in einem Augenblick der Verzweiflung, dazu genügen würde, einer solchen Kraft zu widerstehen. Beim Öffnen der Thür auf der anderen Seite ist zwar die Gefahr des Geflemtwerdens vorhanden, aber in ihren Folgen geringer zu achten, als die des gewaltigen Herausgeschleuderns.

Tagblatt-Sammlungen. Dem Tagblatt-Verlag gingen zu: Von G. M. M., Kapellenstraße, je 10 Mk. für Frühkind für Kinder, für Koffeln für Arme und für das Kind Lindenhof; von v. Schwerin je 5 Mk. für das Rettungsbau, für die Blindenschule und für Frühkind für Kinder und 3 Mk. für den Kinderhort; von G. M. J. je 8 Mk. für Frühkind für Kinder und für Koffeln für Arme; von Frau v. O. 10 Mk. für die Schrippenkirche; von Ph. A. je 5 Mk. für Koffeln für Arme, für Frühkind für Kinder, für den Kinderhort und für die Kinderbewahranstalt; von v. A. 3 Mk. für Koffeln für Arme; von W. 3 Mk. für die Schrippenkirche; von Dr. R. A. 5 Mk. für Koffeln für Arme; von Herrn Grünig 15 Mk. für eine arme Frau, 5 Mk. für das hässliche Krankenhaus; von M. S. je 20 Mk. für das Rettungsbau, für die Herberge zur Heimat, für das Kind Lindenhof, für das Pankleinschiff und für Koffeln für Arme und 10 Mk. für Frühkind für Kinder.

Kleine Notizen. Die Elsbahn im Niederrhein Schloßgarten ist von heute Sonntag ab geöffnet. — Der dritte ethische Vortrag findet Montag, den 8. d. M., Abends 8 Uhr, im Waldsaal des Rathhauses statt; und zwar wird Prediger Schneider aus Mannheim über „Das Erhaltungsbüchlein und seine Befriedigung“ sprechen. Näheres im Inseratenteil.

Vereins-Nachrichten.

Der Athleten-Klub „Deutsche Eiche“ veranstaltet Sonntag, den 7. Dezember, von Nachmittags 4 Uhr ab, Unterhaltung mit Tanz bei dem Mitglied Herrn Daniel, „Zur Waldlust“, Pfaffenstraße.

Der „Lied- und Heimgold“ unternimmt heute Sonntag, den 7. Dezember cr., einen Ausflug nach Dieblich (neue Turnhalle). Dortselbst humoristische Unterhaltung mit Tanz.

Vereins-Feste.

(Nachdruck frei bis zu 20 Zeilen.)

Der Gesangsverein „Neue Concordia“ feierte am 30. November sein 25. Stiftungsfest im Römeraal. Dasselbe hatte sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen. Soli und Chöre erzielten reichen Beifall und die meisten Chöre gelangten zur Wiederholung. Ein gemüthlicher Ball beendete das Fest.

A Dogheim, 5. Dezember. Das Kirchenkonzert, das, wie schon erwähnt, nächsten Sonntag, den 7. Dezember, hier stattfindet, beginnt nicht um 4 Uhr, sondern erst um 4½ Uhr. — Mit der Einweihung unseres neuen Friedhofs hat auch eine alte Einrichtung der Neuzeit weichen müssen. Bisher war es hier noch Sitte, daß die ältesten Schulkinder bei Beerdigungen die Leichen vom Sterbehause aus bis auf den Kirchhof begleiteten und am Grabe zwei Rieder fangen. Wenn auch in der ganzen Umgegend dieser Gebrauch schon längst abgeschafft war, so hatte er sich doch hier bis jetzt erhalten, und es mag noch Viele geben, die den gewohnten Grabgang jetzt sehr vermissen. Doch muß auch zugegeben werden, daß bei der weiten Entfernung nach dem neuen Friedhofe, und dazu noch den heißen Frauensteiner-Berg hinauf, den Schulkindern nicht mehr zugemuthet werden kann, bei jeder Beerdigung die Leichen zu begleiten, zumal bei der Größe unseres Ortes die Beerdigungen immer zahlreicher werden. Aus diesem Grunde hat der Kirchenvorstand den Beschluß gefaßt, daß künftig die Beileitung der Schulkinder an den Beerdigungen nicht mehr stattfinden soll. — Wie mit der Zeit unser Ort seinen landwirtschaftlichen Charakter immer mehr verliert, das zeigt wieder die letzte Viehzählung. Danach ist seit der Viehzählung im Jahre 1900 trotz der stetig wachsenden Einwohnerzahl die Anzahl der viehhaltenden Haushaltungen von 424 auf 340 gesunken. Es wurden am 1. Dezember d. J. gezählt: 118 Pferde, 236 Stück Rindvieh, 8 Schafe und 989 Schweine. — Dem Beispiele einer Anzahl Städte und größerer Orte folgend, beabsichtigt auch der hiesige Gewerbeverein einen Vorbereitungskursus für die theoretische Meisterprüfung einzurichten. An diesem Kursus, in dem Rechnen, Buchführung, Kalkulation u. s. w. gelehrt wird, können auch Nichtmitglieder des Gewerbevereins theilnehmen, ebenso auch solche, welche noch nicht gelehrt sind, eine Meisterprüfung abzulegen. Hoffentlich benützen recht viele Handwerker diese ihnen gebotene günstige Einrichtung, um ihre theoretischen Kenntnisse zu erweitern und zu vervollständigen. Anmeldungen nimmt bis zum 15. Dezember der Vorsitzende des Gewerbevereins, Herr Dachdeckermeister Fr. Vonhausen, entgegen.

Erbenheim, 6. Dezember. Der auf morgen Abend angelegte Familienabend des Lesevereins ist auf Sonntag, den 14. d. M., verlegt worden. — Der Gärtner Gustav Grischke zu Wiesbaden kaufte im Distrikt „Herzen“, 3. Gewann, zwei Grundstücke und beabsichtigt daselbst eine Gärtnerei anzulegen. — Der Radfahrerklub hält am 8. Febr. n. J. seinen so beliebten Maskenball ab. — In dankenswerther Weise hat die Königl. Eisenbahn-Direktion zu Frankfurt a. M. den Morgens kurz nach 7 Uhr von Niederrhein abgehenden Elgüterzug in einen gemischten Zug mit Personenbeförderung umgewandelt. Während bisher die Schüler, welche eine höhere Schule in Wiesbaden besuchen, schon vor 7 Uhr dort waren, also 1½ Stunde auf den Beginn des Unterrichtes warten mußten, kommen sie jetzt um 8 Uhr dort an.

Frankfurt a. M., 6. Dezember. Auf der Station Oberrad fiel gestern Nachmittag der Schaffner Engelbert Burckard von dem fahrenden Lokalbahnzuge Nr. 1563 der Linie Sachsenhausen-Offenbach. Dem Manne wurde die rechte Hand zermalmt, sodas seine Ueberführung ins Offenbacher Stadtkrankenhaus erforderlich wurde. — In einem Gartenhäuschen am unteren Jwerchweg in Sachsenhausen wurde heute Früh der 70-jährige Tagelöhner Martin Mehr aus Stockstadt erfochten aufgefunden. — Den 100. Geburtstag feierte gestern im hiesigen Armenasyl der frühere Diener Joseph Ballung.

Aus der Umgebung. Am 30. November d. J. feierte der Landmann und Schmied Johann Heinrich Pehling in Langenbach mit seiner Ehefrau Margarethe Christine, geb. Schmitz, das silberne Fest der goldenen Hochzeit.

Aus Kunst und Leben.

Kunstsalon Vanger (Taunusstr. 6). Neu ausgestellt: Professor Ludwig Dill-Karlshöhe: „Abend in Dachau“, „Heranziehendes Gewitter im Dachauer Moos“, „Blauer Feld bei Egenhausen“, „Bittelbach“. H. Henke-Wiesbaden: „Walddämmerung“, „Walddämmerung“. Adolf Doelzel-Dachau: „Bildnis einer alten Dachauerin“, „Altes Bauernhaus (Abend)“, „Vorfrühlingsstimmung (Hochwasser-Abend)“, „Nacht“, „November-Abend im Moos“, „Viren im Moos (Abend)“, „Sonnenschein im Moos (gegen Abend)“, „Winternacht“, „Verschneite Häuser (Abend)“, „Späte Dämmerung (Häuser an einem Abhang)“, „Häuser am Wasser (Föhnstimmung, Abend)“, „Vorfrühling (Altes Haus mit bewegter Luft)“, „Winter“, „Dorfstraße im Winter“, „Frierender Knabe“, „Gang zur Projektion“, „Alte Frau“, „Brandstätte“. Wegen anderweitiger Ausstellungsverpflichtungen können vorstehende Gemälde nur 8 Tage ausgestellt bleiben.

Verschiedene Mittheilungen. Die Neue freie Volksbühne in Berlin zählt gegenwärtig über 2000 Mitglieder.

Unsere frühere, so sehr beliebte Ratse des Hoftheaters, Fräulein Rudi Stehle, die seitdem am Schwertner Hoftheater engagiert ist und deren seine, lebensprägende Kunst sich dort gleicher Beliebtheit erfreut, wurde dieser Tage nach glänzendem Verlaufem Gastspiel für die Hofbühne in Hannover engagiert. Die Künstlerin spielte den Vitorino, das Vordchen und die Widy. Uns vorliegende Hannoversche Blätter sprechen sich äußerst günstig über das Spiel der Künstlerin aus. So lesen wir in einer der Kritiken die Meinung ausgesprochen, Fräulein Stehle werde die Vertreterinnen ihres Faches während der letzten vier Jahre übertreffen. Und weiter heißt es über ihr Vordchen: „Ein zartes Figürchen, lebhafteste Bewegung, ausdrucksfähige Gesichtszüge, ein bezauberndes Auge, ein wohlklingendes, etwas hohes Organ, gut artikulierte, deutliche Aussprache sind raschgewinnende Vorzüge des jugendlichen Gastes. Dabei zeigte die Künstlerin eine erfreuliche Intelligenz, warme Empfindung und natürliche, schelmische Lustigkeit.“ Das „Hannov. Tagbl.“ ist voll von ihrer seelenvollen Natürlichkeit, und wie man an richtig angewandten Kleinigkeiten in ihrem Spiel ihre denkende, ihre Aufgaben geistig durchdringende

Künstlerseele erkenne. Und der „Hannov. Kur.“ schreibt, daß die Scenen Vitorinos mit der Mutter, dem Vater und dem Vater von sonniger Herzlichkeit und tiefem Gemüth durchleuchtet waren und daß die Begeisterung für die Kunst mit echtem Feuer hervorsprudelte, wie anderseits das Erwachen der Liebe ohne Zuhilfenahme trasser, schauflerischer Mittel, durch ein äußerst zartes, dufthiges Spiel deutlich gemacht wurde. Ueberhaupt scheint die junge Künstlerin eins zu besitzen, was so vielen Kolleginnen ihres Faches fehlt, Poetie!

Die Heirath wider Willen“ nennt sich eine neue komische Oper von Engelbert Humperdinck. Das Libretto ist nach einem französischen Lustspiel gearbeitet.

Die National-Galerie in Berlin hat, der Monatschrift „Kunst und Künstler“ zufolge, ein weibliches Portrait von Blatin und ein Gemälde „Idylle von Tivoli“ von Feuerbach erworben.

Vom Reinertage der letzten Großen Berliner Kunstausstellung sind 24,000 Mk. dem „Verein Berliner Künstler“ und 24,000 Mk. der „Akademie der Künste“ zugefallen, die sie zum Ankauf von Werken der nächstjährigen Ausstellung zu verwenden hat.

Die Zahl der an der Berliner Universität studierenden Frauen ist in diesem Winterhalbjahr etwas geringer als im Vorjahre. Sie beträgt 549 gegen 611 im letzten Winter. Der nicht erhebliche Unterschied ist im Wesentlichen auf die hinsichtlich der Aufnahmen verschärften Zulassungsbedingungen zurückzuführen. Danach ist Berlin aber wohl noch immer die prozentual am stärksten von Frauen besuchte Universität Deutschlands.

Auf dem eidgenössischen Aikant für Gold- und Silberwaaren in Schaffhausen wurde dieser Tage ein wunderschön gearbeiteter, 18-karätiger Ring mit ungewöhnlich großem, prachtvoll geschliffenem Diamanten zur Stempelung vorgewiesen, der für Kaiser Menelik bestimmt ist. Er trägt eine in abessinischer Schrift eingeschnittene Widmung.

Vom Weihnachtsbüchertisch.

Das diesjährige „Lichter-Album“, Unterhaltungen im häuslichen Kreise zur Bildung des Verstandes und Gemüthes der heranwachsenden weiblichen Jugend. Herausgegeben von Verba v. Gumpert. Neue Folge. Herausgegeben von Verba v. Gumpert. 3. Band 1902.

(48. Band des ganzen Werkes.) Mit 1 Holzschnitt, 15 Farbendruckbildern, 18 Beilagen und zahlreichen Abbildungen im Text. Eleg. geb. 7.50 Mk., bringt unseren heranwachsenden jungen Mädchen wiederum eine reiche Fülle von Anregung für Geist und Herz; Stoff genug, um Alles zu erfüllen, was man von einem vornehmen Jahrbuch dieser Art verlangt, nämlich für die Wochenstunden eines ganzen Jahres Unterhaltung und Belehrung in angenehmer Form zu bieten. Es trägt dazu bei, die jungen Mädchen ernst und sinnig zu stimmen, aber auch frisch und froh. Es weckt ihren Kunstsin, regt den Fleiß der Hände an, sowie das Empfinden für alles Hohe und Schöne und für echte Weiblichkeit: es ist ihnen daher eine wirkliche Freundin im edelsten Sinne. In jedem Jahre gesellen sich zu der großen Schaar altbewährter Mitarbeiter neue hervorragende Kräfte. So hat Carmen Silva, die Dichterin auf dem Thron, einige Originalbeiträge geliefert. Auch ihr neuestes, künstlerisch aufgefaßtes Bildnis mit eigenhändiger Unterschrift ist dem Bunde angehängt. — Im gleichen Verlage erschien: „Der blättrige Zeitvertreib“, Unterhaltungen für kleine Knaben und Mädchen zur Charakterbildung und Entwicklung der Begriffe. Herausgegeben von Verba v. Gumpert. Neue Folge. Herausgegeben von Verba v. Gumpert. 4. Band 1902. (47. Band des ganzen Werkes.) Mit 20 Farbendruckbildern, 4 Beilagen und zahlreichen Abbildungen im Text. Eleg. geb. 6 Mk. Dies altbekannte und beliebte Kinderbuch erweist auch heute noch dasselbe hochgradige Interesse der kleinen Welt wie einst beim ersten Erscheinen. Bewegt mögen viele Großeltern es den Enkeln auf den Weihnachtstisch legen, dabei der jubelnden Freude gedenkend, in der sie einst selbst in seliger Kinderzeit die ersten Bände dieses Jahrbuchs empfingen. Und daß es auch unsere heutigen Mädchen und Knaben im Alter von 4 bis 10 und 12 Jahren mit derselben Freude begrüßen, ist der beste Beweis, wie Verlag und Herausgeberin es verstanden haben, Heiß mit der Zeit fortzuschreiten und den gegen damals so wesentlich erhöhten Anforderungen gerecht zu werden. Der vielseitige Inhalt erweitert sich von Jahr zu Jahr, der reiche Bilderreichtum wird stets künstlerischer, denn unsere ersten Meister schufen hier mit Lust und Liebe für die Kleinen. Erstaunlich ist auch, wie in jedem Jahre noch immer neue Ideen für die bekannten Beschäftigungsaufgaben erwachsen werden. So wird jeder neue Band die große Freundeschaar von Herabblättrigen Zeitvertreib immer weiter vermehren und auch in diesem Jahre das „zeitvertreibende Herabblättrigen“ sicherlich von vielen Eltern ihren Lieblingen auf den Weihnachtstisch gelegt werden.

Die Gedichtsammlung: „Aus tiefer Seele“, eine Blüthenlese deutscher Lyrik von Riosoph bis zur Gegenwart, ist soeben in dritter stark vermehrter Auflage erschienen (Mortiz Schauenburg, Jahr. Preis geb. 4 Mk.), herausgegeben von Adolf Bartels. Von 23 Dichtern sind im Ganzen 500 Gedichte gegeben, deren deutscher Reiz, Charakteristisches für jeden Dichter, aber nichts weniger als „Kaviar fürs Volk“, sondern gerade das, was die deutsche Volkseele anregt. Der schöne, von Erdmann Wagner mit 24 Bildern geschmückte Band wird zur Weihnachtszeit gewiß viele Käufer finden, wenn auch, Gott sei Dank, sich im gebildeten Publikum wieder so viel Interesse für die Lyrik zeigt, daß manche sich eine kleine Bibliothek lyrischer

Die Eheleute Philipp Pfeil in Niederelsbach begeben am Sonntag ihre goldene Hochzeit.

Herr Rechtsanwalt Dr. Grenay in Mainz ist in Vensheim zum Bürgermeister gewählt worden.

In Weichard der erste Lehrer, Herr Wagner, im 61. Lebensjahre.

Sport.

* **Fußball.** Die „Turn-Gesellschaft“ wird heute Nachmittag gegen den „Fußball-Sport-Verein Frankfurt“ auf dem hiesigen Exercisplatz spielen. Anfang 3 Uhr.

Vermischtes.

* Eine lustige Pferdeschleichen-Konkurrenz giebt zur Zeit in Berlin viel Stoff zum Lachen. Auf ein Flugblatt des Berliner Thierschutzvereins, in dem der vermehrte Genuß von Pferdeschleichen empfohlen wird, hatte die „Allgemeine Fleischer-Zeitung“ an die sämtlichen Mitglieder des Vorstandes dieses Vereins eine Einladung zu einem Pferdeschleichen gericht, um zu ermitteln, ob die Herren nicht bloß Anderen das Pferdeschleichen empfehlen, sondern auch selbst essen. Auf diese Einladung schickte der Geschäftsleiter des Berliner Thierschutzvereins eine Antwort, in der die Vorstandsmitglieder dem lederen Pferdeschleichen auszuweichen versuchen. Die Einladung wurde nämlich abgelehnt, indem es so dargestellt wurde, als läge die Absicht vor, das schlechteste Pferdeschleichen in möglichst unschmackhafter Zubereitung den Herren vorsetzen zu lassen. Um nun dem Einwand, den der Vorstand in seinem Antwortschreiben macht, zu begegnen, hat in einer erneuten Einladung die „Allgemeine Fleischer-Zeitung“ die Zustimmung gegeben, daß der Wirth, den sie zur Veranstaltung des Pferdeschleichenmahles veranstaltet, ausdrücklich verpflichtet wird, Durchschnittsfleisch, wie es in den Verkaufsstellen der hiesigen Pferdeschlächter zu haben ist, auf die Tafel zu bringen. Der Vorstand des Thierschutzvereins versendet nun an die Zeitungen ein Schreiben, in dem „unentwegt“ dem Pferdeschleichen das höchste Lob gespendet wird. „Das Pferdeschleichen verdient, daß man es empfiehlt. Wer es, von einem guten Stück und gut zubereitet, nicht erprobt hat, kann nicht mitreden.“ Dann heißt es weiter: „Der Berliner Thierschutz-Verein will nun in der nächsten Zeit ein öffentliches unentgeltliches Pferdeschleichen veranstalten, zu welchem Eintrittskarten an zahlreiche Vereine gegeben werden sollen. Jeder Teilnehmer wird verpflichtet werden, wahrheitsgetreu einen Zettel auszufüllen, wie ihm das „Pferdeschleichen“ geschmeckt hat.“

* Zu dem Humbert-Schwindel macht der „Matin“ eine sehr interessante Bemerkung, die nämlich, es sei noch lange nicht erwiesen, daß die gerichtliche Verfolgung gegen die Familie Humbert wegen Fälschung, Gebrauch von Fälschungen und Betrug durchgeführt werden könne. Die der Schwindlerfamilie zur Last gelegten Fälschungen, die sich auf das angebliche Testament des Amerikaners Crawford und den mit dessen Neffen getroffenen Ausgleich stützen, seien nämlich längst verjährt. Die Verjährungsfrist für Verbrechen beträgt zehn Jahre, das angebliche Testament ist vom 6. September 1877 und der Ausgleich vom 14. März 1883 datirt. Allerdings könnte das Verbrechen des Gebrauchs von Fälschungen gegen die Familie Humbert geltend gemacht werden, allein nach der Jurisprudenz entfällt das nebenfällige Verbrechen, sobald das hauptsächlichste aus irgend einem Grunde ausgeschlossen worden ist. Das Vergehen des Betrugs, das schon nach drei Jahren verjährt, müßte den Thätern erst nachgewiesen werden und könnte die Schuldigen im schlimmsten Falle vor das Justizpolizeigericht führen. Die Schwindlerfamilie würde also nicht viel riskiren, wenn sie sich den Gerichten stellte, da sie sonst kontumacirt würde und erst in zwanzig Jahren unbehelligt nach Frankreich zurückkehren könnte.

* Die Hundepost. Seit einiger Zeit bedient sich die Postverwaltung der amerikanischen Union der Hunde, die an Schlitzen gespannt werden, für den Transport der Post in Alaska, zwischen Dawson City und Fort Gibbon, — das ist eine Entfernung von 1300 Kilometern, die alle Woche zurückgelegt werden muß. Kürzlich ist sogar

mit Hilfe der Posthunde ein Postdienst zwischen Fort Gibbon und Kap Nome, das 2200 Kilometer von Dawson City entfernt liegt, eingerichtet worden. Dieser letztere Dienst wird zweimal monatlich versehen. Die amerikanische Regierung hat in Dawson City eine außerordentlich große Hundeschütte errichten lassen, in der 300 Hunde von Lappländern, Eskimos und aus Sibirien untergebracht werden können. Die anschließenden Reisen enthalten 50 Schlitzen von besonderer Form, die „Toboggans“ genannt werden, und 200 besondere Gespanne von Leder und Striden. Für die langen Strecken ist ein Gespann von 8 Hunden nötig, die auf dem Schnee bis 90 Kilo Gepäck, Briefe oder Postpakete, natürlich abgeben von dem Führer, ziehen können. Wenn keine Schneestürme herrschen, wie es in diesen Gegenden allerdings sehr häufig ist, legen sie 50—75 Kilometer täglich zurück. Diese Hundepost kommt auch in dem strengsten Winter, wenn das Thermometer auf 60 Grad unter Null fällt, regelmäßig zu dem bestimmten Datum an ihrem Bestimmungsort an, obwohl die Reise zwischen Dawson City und Fort Gibbon einen ganzen Monat dauert. Die Postverwaltung hat auf dem Wege in Entfernungen von je 32 Kilometer Holzfahnen setzen lassen, in denen der Briefträger des hohen Nordens Schutz für die Nacht und neuen Proviant für sich und sein Gespann findet.

* **Humoristisches.** Er kennt sich aus. In der Schule zu X prüft der gestrenge Herr Schulinspektor. Er ist eben bei der Naturgeschichte der Thiere und läßt sich die auf einer Wandtafel abgebildeten Vögel benennen. Der zehnährige Hans hat bereits einige Vögel richtig erkannt, als der Herr Inspektor seine Aufmerksamkeit auf einen ganz gelben Vogel (Kanarienvogel) lenkt: „Was ist das?“ Hans schweigt. „Nun das kennst Du nicht“, sagt mit einem verschmitzten Lächeln der Gelehrte. „Das ist doch ein Gimpel!“ Doch Hans, von der himmlischen Unrichtigkeit überzeugt, antwortet mit einer spöttischen Geberde: „Du bist a Vögel!“ — D. s. preussisches Kulturbild. Lehrer (zu seinem Sohn): „Nimm Deinen Hut ab — dem Herrn Grafen sein Hengst kommt!“ — S. Herzfrage. Weshalb haben eigentlich die russischen Grenzbeamten einen so großen Schirm an der Mütze? Wahrscheinlich um besser — ein Auge zudrücken zu können. (Jugend.)

Kleine Chronik.

Durch die Rettungssituation Bremerhaven wurden am 3. Dezember von dem auf der Jadeplate gestrandeten englischen Schoner „Mary and Eleanor“ 5 Personen gerettet.

In Witten erschoss sich der frühere Wirth und jetzige Geschäftsführer Raopert in seiner Behausung. Er scheint die That in einem Anfall von Geistesstörung begangen zu haben.

An der Nordwestseite Schottlands strandete der Dampfer „Riddula“. Während das Schiff verloren ging, konnte die Mannschaft in Sicherheit gebracht werden. Der noch neue Dampfer gehörte der „Lifeguard“ und der „Hedder“ Horn Aktiengesellschaft.

Aus Königsberg i. Pr., 5. Dezember, wird gemeldet: Die Schiffahrt ist als geschlossen zu betrachten. Die letzten Dampfer gehen heute mit Hilfe eines Eisbrechers nach Pillau ab. Von Pillau heraus kommen keine Dampfer mehr. Die Stärke des Eises beträgt bis 22 Centimeter.

Wie aus Königsberg berichtet wird, wurde bei der Mittwoch vorgenommenen Revision der böhmischen Vorstufkasse in Liban ein Ranco von 120,000 Kronen entdeckt. Als die Defraudation bekannt wurde, spielten sich auf dem Plage vor der Jalousie stürmische Szenen ab. Die Einleger, größtenteils kleine Leute, wollten das Gebäude stürmen und die Funktionäre lynchen, wurden jedoch von der Gendarmerie zurückgehalten. Die Räume der Vorstufkasse wurden behördlich gesperret. Mehrere Verhaftungen stehen bevor.

In München stahlen zwei Anaben Namens Josef und Franz Schmid, 13 bzw. 11 Jahre alt, ihrem Großvater, einem 75-jährigen Laternenanzünder mittels Ein-

bruchs das ganze Vermögen (ein 3½-procent. Pfandbrief der Bayerischen Hypothekendarlehen Ser. II Lit. D. D. Nr. 017,062 zu 500 Mk. und ein 3½-procent. Pfandbrief der Bayerischen Bodenkreditbank Ser. IV Lit. C. Nr. 47,597 zu 500 Mk., sowie 150 Mk. in Münze).

Aus Strzy (Galizien) wird gemeldet: Der Leutnant des 9. Infanterie-Regiments Rudolph Häfner, der sich während der dortigen Ueberfluthung durch ungewöhnlichen Heldenmuth bei den Rettungsarbeiten ausgezeichnet hatte und hierfür auch decorirt wurde, ist mit durchschossener Schläfe todt aufgefunden worden. Das Motiv der That ist unglückliche Liebe.

Aus Losowaja (Gouv. Jekaterinoslaw), 4. Dez., wird gemeldet: Die Eisenbahn nach Petersburg ist mit Glätte bedeckt. Die Telegraphendrähte sind auf mehrere Werst durch das Gewicht des daranhängenden Eises zerrissen. Ein Kurierzug nach Petersburg mußte auf der Station Satschije 12 Stunden liegen bleiben.

Der Kapitän des englischen Schiffes „Leicester Castle“, welches von San Francisco in Queenstown eingetroffen ist, berichtet, daß 300 Meilen nördlich der Pitcairn-Insel im südlichen Theile des Stillen Oceans drei amerikanische Matrosen gemeutert hätten. Sie verwundeten den Kapitän durch Schüsse und Schläge mit einer schweren Bootspiere. Als der Unterheuermann dazwischen trat, erschossen ihn die Meuterer. Diese seien auf einem leichtgebauten Floß, das wahrscheinlich gesunken ist, geflohen.

Lezte Nachrichten.

wb. Darmstadt, 6. Dezember. Das Regierungsblatt theilt einen Erlass des Großherzogs mit, betreffend Bevollmächtigung des Staatsministeriums mit vorübergehender Vertretung des Großherzogs während seiner Reise nach Indien.

wb. Hamburg, 6. Dezember. Der Staat hat den Bürgermeister Dr. Johann Heinrich Dürsch zum ersten Bürgermeister und den Senator Dr. Gerhard Schömann zum zweiten Bürgermeister für das Jahr 1903 erwählt.

wb. Wiesbaden, 6. Dezember. Gestern Abend sprang der Reisende Max Ruchbaum auf den schon im Bahnen befindlichen, um 8 Uhr in Frankfurt einreisenden Zug. Er glitt aus und kam mit beiden Beinen unter die Räder, wobei ihm das linke Bein vollständig abgequetscht und das andere mehrmals gebrochen wurde. Er wurde nach Frankfurt ins Hospital gebracht, wo er Nachts 11½ Uhr starb.

wb. Marienburg, 6. Dezember. Heute Morgen brach im Hause Hobe Rauben 35 Feuer aus, welches mit großer Schnelligkeit um sich griff. Um 7½ Uhr mußte das in Marienburg garnisonirende Militär zur Hilfeleistung herangezogen werden. Um 8½ Uhr standen bereits acht Häuser in Flammen, vier sind schon vollständig zerstört.

Einsendungen aus dem Feserkreise.

* Nachdem der unermüdliche „Einsender“ über das Moorbad heute (am Andreasmarkttag) erklärt hat, seinen Kampfplatz von dem projektierten Moorbad in die schon bestehende Höhere Töchterchule verlegen zu wollen, also ein gewisser Muth in dem Kampfe eingetreten zu sein scheint, ist es wohl an der Zeit, aus den bisherigen Einsendungen einige Verhaltensregeln für die Zukunft abzuleiten, damit ähnliche schwere Verletzungen, wie sie gegen den Herrn „Einsender“ vorgekommen sind, sich bei dem zukünftigen Kampfe nicht ereignen. 1. Für steter ziehende Kette. Um den „Einsender“ der Vollkommenheit zu erreichen, muß der Arzt mindestens 20 Jahre hier prakticirt haben; erst dann darf er sich ein Urtheil über Badefragen erlauben; andernfalls muß er superflüg erscheinen und erwidert das Mißfallen seiner Kollegen. Will er nach dieser Wartezeit etwas über Bade-Einsendungen schreiben, so ist Hauptbedingung, daß er sich während der ganzen 20 Jahre ausschließlich mit Angen-, Hals-, oder Ohrenkrankheiten beschäftigt hat, beides nicht mit Rheumatismus oder Gicht, da dies ihm den freien Willen rauben und sein Urtheil durch Sachkenntnis trüben könnte. Unter keiner Bedingung darf er aber dem „Moorbade-Papier“ widersprechen, er wird dann gehängt, und zwar so niedrig, daß er auf einige Zeiten verschwindet. 2. Für Stadtorbete. Wenn Mitte November Baden-Baden als Muster für Wiesbaden wegen seiner Moorbäder hingestellt wird und Ende November bekannt wird, daß dort keine Moorbäder abgegeben werden, so sind das zwei unumstößliche Wahrheiten. Wenn aber aus denselben ein Stadtorbete den voreiligen Schluss ziehen wollte, daß demnach in Baden-Baden die Moorbäder wohl eingegangen seien, so ist er ein infamer Lügner. Den höchsten Triumph feiert aber die Wahrheit, wenn am Andreasmarkttag bekannt wird, daß es in Baden-Baden überhaupt nie Moorbäder gegeben hat. Widerwärtig muß in solchen und ähnlichen Fällen nur der Stadtorbete, der Einsender kann sich ruhig über solche kleinen Widersprüche hinwegsetzen und kalt lächelnd und erhabenen Hauptes über die Leiche seines Gegners hinwegschreiten. 3. Für Besucher des Fesers im Theater. Das Feser hat den einzigen Zweck, in den Pausen einigen Wiesbadener Junggelehrten Gelegenheit zu geben, die Leibesübung zu geben. Alles, was diesem Zwecke zuwider läuft, hat die Theaterverwaltung strengstens zu verbieten. Stehenbleiben, zum Zwecke der Unterhaltung oder gar zum mühsamen Angaffen der Bänder, wie dies in der letzten Zeit Mode geworden, ist völlig zu verhindern. Besonders sind die aus England, Amerika, oder gar aus Indien herbeiströmenden Ausländer darauf hinzuweisen, daß jetzt, nachdem die erste Bekleidung für den blenden Prachtbau offiziell als „verwunden“ erklärt ist, ein derartiges Anstehen der Bänder als durchaus unzeitgemäß strengstens verboten ist. Sämtliche Bänder aller Korridore sind schleunigst in Futterbrod-Automaten umzuwandeln, damit belagte Junggelehrte ohne Verzögerung zu den Futterbroden gelangen können. (Hiermit schließen wir endgültig die Debatte über diese Fragen und vermeiden etwaige weitere Kampflustige in den Infernaltheil. Die Red.)

* Geheirter Herr Redakteur! Mein Eingefand in Nr. 543 Ihres geschätzten Blattes hat den „M. A.“ zu einer Erwiderung veranlaßt, welche an Verbreitung der Thatsachen das Mögliche leistet. Ich habe sowohl in meinen früheren, wie auch in meinem letzten Eingefand lediglich die Mainzer Preßstimmen wiedergegeben, damit man sich in Wiesbaden, woselbst die Mainzer Blätter fast gar nicht gelesen werden, einen ungefähren Begriff von der in Mainz herrschenden freundschaftlichen Stimmung gegen unsere Bäderstadt machen kann. Wenn nun der „M. A.“ die Reproduktionen dieser Preßstimmen mit lokalem Stadtlächeln für identisch hält, so habe ich wahrhaftig keinen Grund, dem zu widersprechen. Wie er mich in seiner Ungerechtigkeit der Ironie geizen kann, ist mir völlig unsehbar. Daß er mir den Verstand abspriht, läßt mich auch kalt, denn es ist dies die Geistesgegenwart des Blattes gegen Jedermann, welcher nicht in sein Horn bläst. Nur, daß mich das Blatt indirekt einen Lügner heißt, veranlaßt mich zu einer kurzen Erwiderung. Es handelt sich nicht um einzelne Opponenten, sondern um das ganze System, wie in Mainz gegen Wiesbaden Stimmung gemacht wird, und welche Kennen zu lernen ich seit nahezu 50 Jahren Gelegenheit habe. Man lese nur jetzt vor Weihnachten die Mainzer Blätter, und man wird kühnlich erleben, zu welchen Hilfsmitteln gegriffen wird, um die Wiesbadener Geschäfte hinten an setzen, wie u. A. das Märchen von dem theueren Pfister in Wiesbaden immer wieder aufgeführt, kurz, wie Mainz als in jeder Beziehung „über“ hingestellt wird. In Nr. 276 des „M. A.“ muß sogar der Raiter Droßkufschler als Beweisstück herhalten, und ein Abonnent stellt in Aussicht, daß einige bedeutende Kräfte

Bücher anlegen und sich selber eine Auswahl dessen treffen, was ihnen besonders zusagt.

Um zur Abwechslung auch mal wieder in das Gebiet des Spieles zu schweifen, sei auf das interessante „Timo-Spiel“ hingewiesen. Es dürfte eine hervorragende Stelle auf dem diesjährigen Weihnachtsfest einnehmen. Der Name leitet sich von dem lateinischen timere = fürchten ab. „Timo“ ist reich an Abwechslung und bietet anregende Unterhaltung für Jung und Alt. Das Brett zeigt eine große Anzahl von Feldern, abwechselnd schwarz und weiß. Bildchen mit kleinen Landschaften, mit Häusern oder einzelnen Bäumen unterbrechen das Gitter der langen Reihen. Jeder der beiden Spieler hat drei Figuren, der eine drei Gendarmen, der andere drei Räuber. Jeder bemüht sich, durch geeignete Züge die Figuren des Gegners gefangen zu nehmen und dadurch kampfunfähig zu machen. Kampfunfähig ist eine Figur, wenn sie durch die Figuren des Gegners so eingekerkert ist, daß sie nicht zu ziehen vermag. Wer die letzte Figur auf dem Spielbrett hat, ist Sieger. Aus dieser Eigenart des Timo-Spiels ergeben sich durch geschickte Kombinationen häufig überraschende Resultate hinsichtlich der Gefangenahme von Figuren des Gegners. Daß das „Timo“ den denkbar besten Anlaß findet, beweist der Umstand, daß dasselbe seit der kurzen Zeit seines Erscheinens bereits in allen Erdtheilen Eingang gefunden hat. So wird Timo auch in China bei unseren Truppen gespielt. Das Spiel ist erhältlich in Spielwarengeschäften und in Buchhandlungen oder direkt vom Timo-Verlag, Leipzig.

Auf dem Bilderbühnenmarkt hat in längerer Zeit eine große Umwälzung stattgefunden, allenthalben zeigt sich das Bestreben, künstlerische Bilderbücher zu schaffen. Nicht immer ist dies gelungen und unter dem Dedmantel des Modernen wurde manches Mittelmäßige geboten. Eine Erscheinung, die wohl verdient, ein „modern künstlerisch“ angelegtes Bilderbuch genannt zu werden, ist das von dem bekannten Münchener Illustrator herausgegebene „Thier-A-B-C“, ein Bilderbuch nach Originalen von Kunstmaler Henry Albert. 6 seine Aquarelle und 24 Bilder in Farben- und Tonbild mit 16 Seiten Text in Versen und Prosa. Ein prächtiger Quartband mit apertem, sehr effektivem Umschlag. Preis 3,50 Mk. (Ehlingen, J. B. Schreiber.) Das hübsche Bilderbuch sei bestens empfohlen.

Im Verlag von Nikolaus Lehmann, A. u. K. Post-Kunsthandlung in Prag, erschien „Dymne zu Christus als Arzt“. Gabriel v. May bedeutungsvolles und ruhrendes Gemälde: „Christus als Arzt“, welches dem Künstler auf der Weltausstellung in Paris Belohnung eintrug, gab Anlaß zu vorliegender Dymne von Julius Rehlheim, die Meister Mozart und dessen Märchen-Oper „Hänsel und Gretel“ (Hänsel) anlaßlich in Prag im böhmischen Landestheater mit großem Erfolg aufgeführt wurde, nach einer alten, ergreifenden Melodie für eine Singstimme mit deutschem, lateinischem, englischem, sowie französischem Text mit Piano-forte bearbeitet hat. Das Neue und Originelle besteht darin,

daß mit Dichtkunst und Tonkunst auch die Malerkunst durch eine fein angeführte Illustration des berühmten Gemäldes auf dem Titelblatt, die Zeichnungskunst durch Illustrationen von Dichtern-Maler J. Urban und die farbige Reproduktionskunst aufmehrgewirkt haben, diese Publikation künstlerisch auf das Prachtvollste auszustatten und dieselbe zu einem begehrenswerthen, sinnigen Geschenk zu machen. Als Einleitung wird unter der Ueberschrift „Musik als Heilmittel“ auf die oft wunderbare Einwirkung von Ton und Harmonie auf das menschliche Gemüth hingewiesen und „daß diese ergreifende Symphonie heilsam zu wirken und jede empfängliche Seele zu beruhigen, froh zu stimmen und zu erheben vermag.“ (Preis 2,50 Mk.)

Der Wiesbadener Verlag in Oldenbach erscheint mit einer „Sammlung guter Jugendschriften“ auf dem Weihnachtsbühnenmarkt. Bis jetzt sind folgende acht Bändchen erschienen: Nr. 1. Grimm: Die schönsten Sagen, geb. 90 Pf. Nr. 2. Grimm: Die schönsten Märchen, geb. 90 Pf. Nr. 3. Zwiethausen: 50 Erzählungen, Sagen, Märchen und Räthsel aus der Pflanzenwelt, geb. 70 Pf. Nr. 4. Schneider: Deutschland in Lied, Sage und Volksmund, geb. 1,20 Mk. Nr. 5. Hebel: Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes, geb. 90 Pf. Nr. 6. Hebel: Erzählungen des rheinischen Hausfreundes, geb. 90 Pf. Nr. 7. Reus: Schatzkästlein. Erzählungen für Jung und Alt. Ausgewählt und herausgegeben vom Prüfungsausschuß für Jugendschriften des Vereins evangelischer Lehrer- und Schulfreunde zu Elberfeld, geb. 90 Pf. Nr. 8. Rüd: Die schönsten Sagen Rheinlands und Westfalens, geb. 1,20 Mk. Weitere folgen. Das Unternehmen muß mit Freuden begrüßt werden. Wenn die Grundzüge der Auswahl beibehalten werden, die bei der Zusammenstellung der acht vorliegenden Bändchen beobachtet worden sind, so wird eine Sammlung entstehen, die der Beachtung aller Jugendschriften sicher sein kann. Die Grimm'schen Märchen und Sagen, Hebel's Schatzkästlein und Erzählungen gehören zum Besten, was wir der Jugend darzubieten haben. Sie sind hier in musterhafter Auswahl und unverwundlicher Form gebracht. Das „Reus Schatzkästlein“ enthält neben anderen schönen Erzählungen als wertvollste Gabe Stiller's Bergkristall, das nicht nur eine Perle unserer Jugendliteratur, sondern unserer gesamten erzählenden Dichtung ist. Zwiethausen's sinnige Proben und die Sagen, die Böh. 4 und 8 aufweisen, werden sicherlich das kleine Volk erfreuen und inniges Naturgefühl, Liebe zur Heimat und zum weiten Vaterlande wecken. Alles, was die bis jetzt erschienenen Bändchen enthalten, ist echte Kunst- oder Volksweise, die nicht nur die Kinder, sondern auch das reife Alter ergreift und fesselt. Darum eignen sich die Bändchen zum Vorlesen im Familienkreise; auch im Unterrichte in Präparanden-Anstalten etc. können sie gute Dienste leisten. Druck, Papier und äußere Ausstattung sind vorzüglich; der Preis ist verhältnismäßig sehr gering. Wir empfehlen deshalb diese Jugendschriften besonders auch als Geschenkwerke für das nahe Weihnachtsfest.

der Karnevals-Gesellschaft die Eingabe der Wiesbadener Handelskammer in Betreff der Posttrennung nachlässiger Linsen von der Direktion Frankfurt in den Sitzungen zu glossieren beabsichtigt. Ein solches Benehmen kann nicht verwundern bei denselben Herren, welche sich anlässlich des Mainzer Nationalfestes auch über die Feststadt Frankfurt lustig gemacht haben (anlässlich der Festscheinverteilung). Das die elektrische Bahn Mainz-Wiesbaden nunmehr zu Stande kommt, ist nicht das Verdienst der Stadt Mainz, welche sich der Durchführung der Bahn durch Mainz widersetzt und nun zusehen muß, wie die Endstation auf hiesigem Gebiet am Brückenkopf errichtet wird. In welcher Weise von Mainzer Seite gegen die elektrische Bahn Wiesbaden-Schierstein intrigiert wurde, habe ich in meinem früheren Eingekandt zur Genüge klargestellt. Wie der „M. A.“ dazu kommt, zu behaupten, er habe mir vor 4 bis 5 Jahren beigelegt, ist mir unerfindlich, nachdem das Blatt auf meine letzte Erwiderung die Antwort einfach schuldig geblieben ist. Das Blatt schreibt ferner, die Schnellbahnverbindung Wiesbaden-Frankfurt habe Mainz allezeit sehr kalt gelassen. Sind dem „Anzeiger“ denn die Eingaben der Mainzer Handelskammer in diesem Betreff nicht mehr im Gedächtnis? Das Blatt fragt: „Was gehen Mainz die Wiesbadener Schulen an.“ Meiner Ansicht nach gar nichts. Umso erstaunlicher ist es daher, wenn bei jeder Gelegenheit biffige Bemerkungen in die Presse gelangen. Als z. B. bei Eröffnung der Wäckerle-Schule das Gebäude und die Einrichtungen durch eine Berliner Kommission einer Besichtigung unterzogen wurden und die Herren sich über das Gehehene gütlich äußerten, wurde denselben in der Mainzer Presse der Rath erteilt, andere Schulen, z. B. diejenige in der Zährstraße einer Besichtigung zu unterziehen, das Urtheil wurde dann anders lautend. Als in den Wiesbadener höheren Schulen die Unterrichtsstunden auf den Vormittag zusammengelegt wurden, bezeichnete der „M. A.“ dies Vorgehen als eine Humanitätsmaßnahme. Das gleiche Verfahren in Mainz ist ein rührender Beweis der hiesigen Rücksicht für das Wohl der Kinder. Warum sollen wir in Mainz Einspruch dagegen erheben, wenn die hiesige Schulanstalt reiche Geldmittel aufwendet für Theaterneubauten, sagt das Blatt weiter. Abgesehen davon, daß von einem Einspruch der Mainzer hier keine Rede sein kann, sollte es dem „Anzeiger“ aber doch endlich bekannt sein, daß nicht die kaiserliche Schulanstalt, sondern die Stadt Wiesbaden das Geld zu den Neubauten zu zahlen hat. Vor mir liegt ein Artikel des „Anzeigers“, in welchem im Allgemeinen von den alljährlich in den deutschen Städten stattfindenden Wäckerle- und Fest-Besichtigungen die Rede ist. Hier schaltet der „Anzeiger“ die biffige Bemerkung ein: „Wiesbaden kommt hierbei nicht in Betracht, da dort nur Wäckerle auf den dekorativen Rahmen gelegt wird.“ Wie kann man sich nun eine solche Bemerkung von einem Blatt erklären, dessen hiesiger Berichtshalter den Aufführungen von „Höring“, „Siegfried“, „Meisterlanger“, „Lützow“, „Weibern“ beizuwohnt und in Worten des höchsten Lobes gerade über die Gesangsleistungen referiert? Erkläre mir, Graf Derindur... Von der Art und Weise, wie hier nach berühmten Mustern über die hiesigen Dramen launig gesprochen wurde, gar zu schweigen. Sollte hier nicht die ideale Mithras misförmig, welche der „M. A.“ den Wiesbadenern so gerne an die Rockschürzen heften möchte? Den lieben Allen auf der Großen Weide kann ich versichern, daß ich auch fernher im gegebenen Momente nicht ermangeln werde, den Kleinbärdern in Wiesbaden die Prebendstimmchen der Gräfin Mainz etwas niedriger zu hängen, selbst auf die Gefahr hin, daß der „M. A.“ in noch aufgeregterem Tone gegen mich loswettert. Also a reviderci, mio carissimo. Ein alter Mainzer.

* Gekürzte Redaktion! Nr. 106 Ihrer Zeitung bringt die Nachricht aus Sonnenberg, daß die ärztliche Versorgung Raurods von der hiesigen Lungenheilstätte erfolgen soll. Diese Nachricht ist, wie so viele andere über die Altkunst in Wiesbaden kursierende Gerüchte, mäßige Erklärung. Weder die Altkunst, noch die Wäckerle liegt vor, daß ein Arzt der Heilstätte in Raurod präfigiert, da die dauernde Belegung der Altkunst die ärztlichen Kräfte der Altkunst voll auf in Anspruch nimmt. Hochachtungsvoll Dr. med. Franz Schömer.

Briefkasten.

Wiesbaden, Wingerstraße. Die von Postfach Postenrathe eingeführten Altkunst Blumenstücke sind die Nachahmung einer spanischen Einrichtung, wobei in feillicher Veranstaltung Dichter, die sich an dem Spiel beteiligten, mit reichlichen Geschenken prämiert werden.

R. A. 4. Die Krankenversicherung dauert so lange wie das Arbeitsverhältnis, und wenn der Arbeitgeber die Versicherung vorher aufhört, hat er die Folgen zu tragen. Jedenfalls haben Sie Anspruch auf Krankenunterstützung und brauchen denselben nur da geltend zu machen, wo Sie versichert gewesen sind.

Wiesbaden, C. C. Bismarck-Ring. Für Gedichte haben wir im Allgemeinen keine Verwendung, sie müßten denn sehr gut sein. Das sind sie aber in den allermeisten Fällen.

Langjährige Abonnentin. Gegen Frostdenken gibt es Mittel, aber die jeder Apotheker Auskunft gibt. Gegen das Elektrisieren wenden Sie sich am besten an einen Arzt. Das beste Bewegungsmittel ist warm halten.

Medizin. Darüber müssen Sie einen Arzt fragen.

Handelstheil.

Börsenwoche.

(Aus dem Wochenbericht der Deutschen Genossenschafts-Bank von Soergel, Parrissius & Co. Commandite Frankfurt a. M.)

Frankfurt a. M., 6. Dezember. Wir befinden uns seit langer Zeit wieder einmal in der erfreulichen Lage, über eine Periode ununterbrochen fester Haltung an den deutschen Börsen berichten zu können. Allerdings ist diese Tendenz, von einiger Ausnahmen abgesehen, in einer wesentlichen Courstseigerung kaum zu Tage getreten, auch die Zurückhaltung des Publikums ist bis jetzt noch nicht gewichen; aber die vielen Hoffnungen, die die Börse in den letzten Jahren so oft zu Grunde getragen, haben bei ihr einen so hohen Grad der Bescheidenheit erzeugt, dass sie schon zufrieden ist, wenn sie wenigstens auf eine Reihe von Tagen keinen Rückschlag zu verzeichnen hat und wenn sie den ungünstigen Momenten, an denen es ebenfalls nicht fehlte, einige Widerstandskraft entgegenzusetzen weis. Das ist ihr in der Berichtswoche ohne Zweifel gelungen und es mag unerörtert bleiben, ob die Hoffnungen, die theilweise an diese kurze Periode des Aufschwungs geknüpft werden und, wie schon erwähnt, auch in den Coursen einzelner Werthe asomptirt wurden, innere Berechtigung haben. Auf jeden Fall kann man sich des Umstandes freuen, dass die Börse trotz der trüben Zeiten und trotz harter Schicksalsschläge ihre Spannkraft noch nicht vollständig eingebüßt hat. Wie die Pariser Börse die Führung in der Abwärtsbewegung übernommen hatte, so war sie auch diesmal die Hauptursache der besseren Tendenz. Unter dem Eindruck der höheren dortigen Course entwickelte sich hier ebenfalls rege Nachfrage nach den internationalen Staatspapieren. Mit Befriedigung wurde auch wahrgenommen, dass in der rapiden Entwertung des Silbers ein Stillstand eingetreten, ja sogar eine kleine Besserung zu verzeichnen ist, obgleich man dabei übersah, dass die Preiserhöhung des weissen Metalls nicht in vermehrter Nachfrage, sondern in spekulativen Käufern begründet erscheint. Neuesten Nachrichten aus China zufolge haben der Rückgang und die heftigen Schwankungen des Silberwerthes den Handel dieses Landes vollständig brachgelegt, sodass in dem Geschäftsleben völlige Stockung eingetreten ist. Es ist also zunächst eine nennenswerthe Besserung der Lage des Silbermarktes nicht wahrnehmbar, im Gegentheil, es ist vorläufig nicht abzusehen, worauf die Bestrebungen der grossen Silberländer, ihre Währung von den Schwankungen des Münzmetalls bis zu einem gewissen Grade unabhängig zu machen, hinauslaufen werden.

Auf dem Montanmarkt war ebenfalls, trotz der schwachen Haltung der New-Yorker Börse, grössere Zuversicht erkennbar. Den Berichten des „Iron Age“, die die Tendenz der amerikanischen Eisenbranche für rückgängig erklärten, glaubte man die namhaften Bestellungen des preussischen Eisenbahnministers entgegen halten zu können, die der deutschen Eisen-Industrie wieder auf Monate Beschäftigung verschaffen werden. Ebenso scheint die Verlängerung des Siegerländer Roheisen-Syndikats, ohne dessen Zustandekommen auch die übrigen Verbände wesentlich an Bedeutung eingebüßt hätten, nun doch gelungen zu sein. Weniger erfreulich ist die Aussicht, dass die Verhandlungen des Reichstags dem Zolltarif-Entwurf eine Gestaltung zu geben drohen, welche zu einer weiteren Verschärfung der Unsicherheit unserer handelspolitischen Situation führen und eine gesunde Unternehmungslust in absehbarer Zeit nicht aufkommen lassen wird.

Was die Verhältnisse in Amerika betrifft, so ist deren Erörterung in den letzten Tagen infolge der Botschaft des Präsidenten Roosevelt etwas mehr in den Vordergrund getreten. Neues enthält diese nicht, und was darin über die Trusts, über die Tarifffrage und das Prinzip der Gegenseitigkeit im internationalen Handelsverkehr gesagt wird, ist so abgemessen, dass man deutlich die Absicht merkt, es mit keiner Anschauung zu verderben und vor Allem über die eigene Meinung die Welt möglichst im Unklaren zu lassen. Auf der einen Seite werden die vielen mit der Trustbildung verbundenen Gefahren hervorgehoben, auf der anderen Seite sie aber auch als berechtigte Entwicklungsformen des modernen Industrialismus anerkannt, die nicht gehemmt werden dürfen, da sie eine Vertheilung der Produktion anstreben, was doch nahezu gleichbedeutend ist mit einer Monopolisirung, die die Botschaft wiederum an einer dritten Stelle als ungerecht bezeichnet. Gleich diplomatisch sind die Aeusserungen über die Regelung des Zollwesens, eine Frage, die übrigens in engerem Zusammenhang mit einer statischen Ordnung der Trusts steht, als der Präsident zugeben will. Solange die letzteren noch eine so grosse, unabhängige wirtschaftliche und politische Macht darstellen, wie in der Gegenwart, wird die amerikanische Handelspolitik sich zweifellos ihren Interessen unterordnen müssen, so wenig die letzteren auch in diesen Fällen sich mit denen der Allgemeinheit decken. Die New-Yorker Börse verkehrte trotz der Botschaft in unentschiedener Haltung.

Von London empfangen die deutschen Börsen nur geringe Anregung. Das Geschäft ist dort sehr beschränkt, obgleich auf dem Minenmarkt eine geringe Courserhöhung festzustellen ist. An den heimischen Märkten erfreuten sich die führenden Bankaktien grösserer Beachtung. Besonders festgestimmt war man für Diskonto-Commandit-Antheile. Das Einschreiten der Reichsregierung zur Wahrung der deutschen Interessen in Venezuela, an denen die Diskonto-Gesellschaft grösseren Antheil hat, wurde als Grund angeführt, auch entstanden Gerüchte über grössere Geschäfte des Instituts, die indessen nicht kontrollierbar waren. Bei lebhaften Umsätzen konnte sich der Cours etwa 2 pCt. erhöhen, während die Aktien der deutschen Bank hauptsächlich schlossen. Das Gleiche gilt von denen der übrigen Grossbanken. Für Kassawerthe des Bankmarktes war das Interesse geringer.

Die Course aller Montanwerthe sind 1 bis 2 pCt. besser. Ueber die Gründe ihrer Höherbewerthung haben wir bereits oben berichtet.

Schiffahrtsaktien waren neuerdings rückgängig; auch die übrigen Transportwerthe liegen schwächer. Lombarden verloren im Verlauf einer Börse über 2 pCt. auf den Bericht über die Generalversammlung, konnten indessen den Verlust zur Hälfte wieder einholen.

Auf dem Markt der Kassa-Industriewerthe trat lebhafter Begehr auf für die Aktien der chemischen Branche, die überhaupt von der wirtschaftlichen Depression am wenigsten betroffen wurde. Soweit den Dividendenschätzungen zu entnehmen ist, haben die grösseren Werke im laufenden Jahre gute Ergebnisse erzielt, die mehrfach sogar eine Erhöhung der Dividende möglich machen wird.

Heimische wie fremde Fonds schliessen behauptet, die von dem früheren Rückgang am härtesten in Mitleidenschaft gezogenen Werthe, Spanier, Argentinier, Mexikaner, sogar ansehnlich erhöht. Für garantierte italienische Prioritäten ist steigende Nachfrage festzustellen. Der Abbruch der Verhandlungen über die Einführung der 3/4-proz. Nettorente in Paris mit der Begründung, dass sich der kleine Betrag nicht zu einem internationalen Papier eigne, lässt von Neuem darauf hinweisen, dass es für die deutschen Besitzer nicht empfehlenswerth erscheint, den mehrfach angebotenen Umtausch der Prioritäten in 3/4-proz. Rente anzunehmen.

Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft. Dass auch in den Kreisen der Aktionäre dieser Gesellschaft die Unzufriedenheit ihren Einzug gehalten hat, ist eine bekannte Thatsache. Nun, Direktor der ordentlichen Generalversammlung, weist seine Aktionäre im „Berl. Tagebl.“ darauf hin, dass in der Jahresversammlung von 1896 der Antrag gestellt wurde, die Dividende mit 15 pCt. und nicht mit 13 pCt. zur Auszahlung zu bringen. Demals wurde der Antrag von der Verwaltung mit der Begründung zurückgewiesen, dass zwar ganz gut 15 pCt. vertheilt werden könnten, man wolle aber nicht mehr, als vorgeschlagen worden ist, zahlen, und zwar deshalb, weil auf die letzten magere Jahre kommen könnten und dann wolle die Verwaltung auch nicht unter eine Dividende von 10 pCt. hinunter gehen. In den guten Jahren dürfe nicht der ganze Gewinn ausgeschüttet werden, sondern man müsse grosse Reservestellungen vornehmen. Nun werden in diesem Jahre den Aktionären 8 pCt. in Vorschlag gebracht, daraus ist zu ersehen, wie gefährlich es ist, Versprechungen in Bezug auf Dividenden zu machen, die zu halten es niemals eine sichere Garantie giebt. Die letzten guten Dividenden sind zum Theil schon mit aus den Reserven bezahlt und die Aktionäre können, wie die Verhältnisse gegenwärtig liegen, froh sein, wenn die Quelle noch für längere Zeit fliesst.

Generalversammlung der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft. In der gestrigen ordentlichen Generalversammlung wurde von einem Aktionär angefragt, ob zur Vertheilung von 8 pCt. (i. V. 12 pCt.) Dividende die Mittel aus der Rücklage entnommen werden. Eine weitere Frage lautete, warum bei Auslands-Konkurrenzen die Gesellschaft nicht genannt werde und schliesslich wurde angefragt, wie es denn mit den Erfolgen der Nernstlampe stünde. Generaldirektor Rathenau antwortete, die Dividende stamme aus dem Betriebsergebnis und nicht aus der Reserve. Die Effektenbestände seien unter dem Coursvertheil eingesetzt und bildeten eine grosse stille Reserve. Sonst machte der Herr Direktor über die Nernstlampe die Mittheilung, dass in den ersten 5 Monaten d. J. 406,000 Brenner abgesetzt wurden gegen nur 340,800 im ganzen Vorjahr. In Betreff des Anschlusses der Schuckert-Gesellschaft wird mitgeteilt, dass die Gründe, welche zum Abbruch der Verhandlungen geführt haben, geheim bleiben müssten. Die Erlangung von Auslandsaufträgen sei schwierig.

Bayrische Elektrizitäts-Gesellschaft Helios, München. Die Generalversammlung genehmigte, wie aus München berichtet wird, die Liquidationsbilanz vom 22. Oktober und beschloss, die Liquidationsgelder zu 4 pCt. bei einer Bank anzulegen. Bekanntlich ist die Heliosgesellschaft, auf deren Grundkapital von

2 Mill. Mk. 1,30 Mill. Mk. eingezahlt waren, von den Bayrischen Elektrizitätswerken München für 500,000 Mk. erworben worden.

Kupferpreis. Die Mansfelder Kupferschiefer bauende Gewerkschaft hat den Kupferpreis wieder um eine Mark für den Doppelzentner ermässigt. Dieser beträgt jetzt 108 bis 113 Mk.

Vom oberschlesischen Kohlenmarkt. In der zweiten Novemberhälfte zeigte der Markt eine gesteigerte Nachfrage, besonders für Hausbrand- und Gaskohle. Günstig wirkten die strenge Kälte und die Grubenausfälle in Amerika und Frankreich. Der Export nach Oesterreich war gut, nach Russland mässig. Auch der Koksabsatz hat sich etwas gehoben.

Dividenden der Pfälzischen Eisenbahnen. Unter dem bekannten Vorbehalt theilen wir mit, dass sich die Dividenden der Pfälzischen Eisenbahnen für das laufende Betriebsjahr voraussichtlich, wie im Vorjahr, auf die staatlich garantierten Sätze, und zwar für die Ludwigsbahn auf 9 pCt., für die Maxbahn auf 5 1/2 pCt. und für die Nordbahn auf 4 pCt. beschränken werden.

Vom Koksmarkt. Der Versand der Syndikatszechen hat den vorjährigen um rund 13,000 Doppelwagen überholt. Der diesjährige Minderversand in den ersten 11 Monaten ermässigt sich dadurch auf 10,000 Doppelwagen, deren Nachlieferung voraussichtlich im Dezember möglich sein wird.

Geschäftliches.

Verlobte

verlangen von der Darmstädter Möbel-Fabrik, Darmstadt, Offerte und Preisliste. Bedeutendes u. großes Einrichtungsgeschäft Mittel- und Süddeutschlands für alle Stände. 160 Zimmereinrichtungen wohnungsfertig, einschließlich Küche. Sondern: wüchsigkeit 1. Rang. Spezialität: Brautausstattungen in jedem Genre und Preis. Concurrenzlos in Auswahl, Form, Arbeitskraft u. Preis. (F. D. n. 1000 g) F 147

Thorner Honigkuchen

con

Gustav Weese.

In Wiesbaden überall vorrätig.

F 57

Ausverkauf künstlicher Palmen!!

Naturgetreu, sowie ein Posten billiger Decorationsblumen zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Selma Weinrich. Japanwaaren-Handl., Wilhelmstrasse 10.

Violette Schwarzlose „Marke Hohenzollern“ neuestes Veilchenparfum

überraschend natürlich — nachhaltig duftend.
Ein Triumph der Parfümerie.

J. F. Schwarzlose Sohn, Königl. Hofl., Berlin, Markgrafenstrasse 29. Vorrätig in allen besseren Parfümerie-, Drogerie- und Collogengeschäften. (Ba. 5678 g) F 118

Der Güter höchstes ist eine gute Verdauung. Entbehren Sie dieselbe, ist Ihr Magen krank, der Darm trüg, müssen Sie in der Wahl der Speisen vorsichtig sein, dann versuchen Sie es mit Dr. W. Knecht's Magenbitter „Santia“ der beste Bitterstoff der Gegenwart mit seinem bis jetzt an den Markt gebrachten zu vergleichen. Erhältlich in den Apotheken, Drogerien, Colonialwaaren- und Delikatessen-Geschäften. Probeflasche M. 1.—, große Flasche M. 2.50. Dr. W. Knecht & Co. Frankfurt a. M.



F 59

Japan-Wandschirme,

in Gold und Seide kontrakt, von den einfachsten bis zum elegantesten in reichster Auswahl bei

Selma Weinrich, (im Café Hohenzollern).

Ueber nasse Flechten schreibt Herr Oberste-Dr. von A.: Ihre „Obermeyer's Verba-Seife“ hat bei einem langandauernden Ekzem, gegen welches die verschiedensten Mittel angewandt wurden, in kurzer Zeit den gewünschten Erfolg gebracht. 3. B. in Apotheken, Drogerien u. Rubrikant J. Bloth, Hanau 17. Beh.: 90% Seife, 8% Arnica, 2% Salbei, 1 1/2% Wasserbeise, 35% Borax. F 59

Hitz-Schirme Leonhard Hitz, 36 Langgasse 24, Marko Flott Mk. 3.80 Marke Duplex (Stooschirm) 4.80 Reinseide 8.—

Die Moroc-Ausgabe umfasst 40 Seiten, „Unfrühe Kinder-Zeitung“, Nr. 25 und eine Sonderbeilage für die Stadtkulisse.

Verlung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Theil: G. Wäckerle; für die Anzeigen und Reklamen: G. Wäckerle, beide in Wiesbaden. Druck und Verlag des H. Wäckerle'schen Hof-Druckers in Wiesbaden.

Die billigste Bezugsquelle
für den

Weihnachts-Bedarf

aller Arten Korbwaaren,
Holz- u. Bürstenwaaren,
Toilette-Artikel etc.

Sind Sie in grösster Auswahl
bei

Karl Wittich,

7 Michelsberg 7, Ecke Gemeindebadgässchen.

Sessel, Blumen-Tische,
Kinder - Stühle, Puppen - Wagen,
Puppen - Stühle,

ferner

Reisekörbe,
Marktkörbe,
Arbeitsständer,
Notenständer,
Handarbeitskörbe,
Servierkörbe,
Flaschenkörbe,
Schlüsselkörbe,
Wandkörbe,
Papierkörbe,
Holzkörbe,
Wäschepuffs,
Zeitungsnappen,
Theelöffel,
Postkörbe,
alle Spankörbe,
Bonbonniere,
Strickkörben,
Luxuskörbe u. A. m.



Neuanfertigung.

Bestellungen und Reparaturen in eigener Werk-
stätte schnell und billigst. 8887

Kann Jeder,

ob alt ob jung,
Weihnachts- und andere Stücke
für Clavier spielen?

Ja!

Ohne Lehrer, ohne Noten-Kenntnis
überraschend leicht.

Methode Simplicum Musica. Preis à 2 Mk.
z. bez. durch Erf.

Rob. Frenzel, Musikdirektor,
Dresden N., Martin Lutherstrasse 6.
Fachm. Urtheile u. Anerkennungschr. z. Eins.



Zu haben bei: (Bag. 5788) F 116
A. Mollath, Oscar Siebert, Jul. Praetorius,
Chr. Tauber, Louis Lendle, C. Brodt, Peter
Quint, Th. Hendrich, H. Maus, Louis Linnenkohl,
Drogerie Moebus.

Red Star Line.

Antwerpen-Amerika.
Alleiniger Agent W. Mickel,
Langgasse 20. F 329

Turnhalle Hellmündstr.
25.

Sonntag, den 7. Dezember 1902: Großes Concert.

Anfang 8 Uhr.

Kauft in der Zeit.

Hente Sonntag
den ganzen Tag geöffnet!

Die Firma

Guggenheim & Marx,

Marktstr. 14, am Schloßplatz,
bringt heute einen

Riesenposten vornehmer
Damen-Kleiderstoffe,

aus einem äußerst günstigen Ein-
kauf herrührend, mit circa

30—40 % Nachlaß

in den Verkauf. Als

billige Kleider

offeriren wir:

Kleid, 6 Meter prima Voden, zu Mk. 2.50.

Kleid, 6 Meter schwere Woll-
Voden, zu Mk. 3.50.

Kleid, 6 Meter □ Beige, zu
Mk. 2.80.

Kleid, 6 Meter Damentuch, zu
Mk. 5.50.

Kleid, 6 Meter Homespun, zu
Mk. 6.80.

Kleid, 6 Meter Jibelin, zu
Mk. 8.—.

Kleid, 6 Meter Größe, in allen
Farben, zu Mk. 4.—.

Kleid, schwarze Größe, 6 Meter
zu Mk. 3.50.

Kleid, schwarze Wollseide, 6 Meter
zu Mk. 4.50.

Kleid, schwarze Sammgarn,
reine Wolle, 6 Meter
zu Mk. 4.80.

Kleid, schwarze gemust. Stoffe,
6 Meter zu Mk. 6.—.

Kleid, blauer und schwarzer
Cheviot, 110 cm breit,
extra schwere Qualität, 6 Meter
zu Mk. 8.50.

Kleid, 6 Meter Damo, reine
Wolle, zu Mk. 6.50.

Kleid, 12 Meter schwarze Seide
(Reinleide), zu Mk. 15.—.

Kleid, 6 Meter Blaudruck, zu
Mk. 2.—.

Kleid, 6 Meter, Stamosen, wach-
sächtig, zu Mk. 3.—.

Kleid, 6 Meter Veloutine, zu
Mk. 2.50.

Kleid, 6 Meter Vellstoff, reine
Wolle, zu Mk. 3.—.

Es erhält heute jeder Kunde, je nach
der Höhe des Einkaufs, ein hübsches

Weihnachts-Geschenk

gratis:

Bei 10 Mk. Einkauf 1 kleine

Bei 20 Mk. Einkauf 2 Bett-

Bei 30 Mk. Einkauf 1 schwere

Bei 40 Mk. Einkauf 1 weicher

Bei 50 Mk. Einkauf 1 großer

Bei 60 Mk. Einkauf 1 großer

Bei 70 Mk. Einkauf 1 großer

Bei 80 Mk. Einkauf 1 großer

Bei 90 Mk. Einkauf 1 großer

Bei 100 Mk. Einkauf 1 großer

Bei 110 Mk. Einkauf 1 großer

Bei 120 Mk. Einkauf 1 großer

Bei 130 Mk. Einkauf 1 großer

Bei 140 Mk. Einkauf 1 großer

Bei 150 Mk. Einkauf 1 großer

Bei 160 Mk. Einkauf 1 großer

Bei 170 Mk. Einkauf 1 großer

Bei 180 Mk. Einkauf 1 großer

Bei 190 Mk. Einkauf 1 großer

Bei 200 Mk. Einkauf 1 großer

Bei 210 Mk. Einkauf 1 großer

Bei 220 Mk. Einkauf 1 großer

Bei 230 Mk. Einkauf 1 großer

Bei 240 Mk. Einkauf 1 großer

Bei 250 Mk. Einkauf 1 großer

Bei 260 Mk. Einkauf 1 großer

Bei 270 Mk. Einkauf 1 großer

Bei 280 Mk. Einkauf 1 großer

Bei 290 Mk. Einkauf 1 großer

Bei 300 Mk. Einkauf 1 großer

Reform-

Fussbekleidung.

Unter der gesetzlich geschützten Marke:
**Wallerstein's
Fortschritt-
Stiefel**

haben wir eine neue Fussbekleidung
eingeführt, die durchaus geeignet ist,
bahnbrechend auf diesem Gebiet
zu wirken.
Besichtigung ohne Kaufzwang
gern gestattet. 9643

Alleinverkauf:
**Schuhwaarenhaus
M. J. Neustadt,
Wiesbaden, Langgasse 9,
und
Berlin W., Potsdamerstr. 46.**

Illustr. Katalog
franco!

Ausverkauf Viëtor wegen Aufgabe

des Ladens Webergasse 23. Auf das ganze Lager gewähren wir (trotz der ohnehin bekannt billigen Preise) bedeutenden Nachlass, so dass die Gelegenheit, Handarbeiten aller Art preiswerth zu erwerben, sehr zu empfehlen ist. Wir nennen als besonders vortheilhaft: fertige Point de Lace-Arbeiten und Leinen - Stickereien; ferner vorgezeichnete und angef. Stickereien, Holz-, Leder- und Karton-Gegenstände, auch viele fertige, zu Geschenken geeignete Sachen

enorm billig.

Nur Webergasse 23, nicht Tannusstr. 12.

Beachtenswerth!

Solange der Vorrath reicht, verkaufe ich einen Posten guter

Operngläser, Barometer, Thermometer etc.

(schöne ältere Modelle).

um damit zu räumen, zu verhältnissmässig stark
herabgesetzten Preisen.



R. Petitpierre,

Optisches Specialgeschäft I. Ranges,
academisch gebildeter Fachmann,

Wiesbaden,

5 Häfnergasse 5,

zwischen Webergasse u. Bärenstrasse.



Große Preisermäßigung

auf sämtliche fertige Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche.

Sehr zu empfehlen für Weihnachts-Geschenke.

Ad. Lange, 29 Langgasse 29, neben dem Tagblatt.

S. Guttman & Co.,

Wiesbaden, Webergasse 8, Telephon 2096,

empfehlen speciell für den

≡ Weihnachts-Bedarf ≡

zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Abtheilung I.

Kleiderstoffe.

Waschächte Eiamosen, Zephrs und Veloutines in grösster Auswahl, das Kleid Mk. 4.—, 3.— bis 1.80.

Loden, Damentuche und halbwollene Stoffe, das Kleid, 6 Meter, Mk. 4.—, 3.— bis 2.50.

Gemusterte und Koppenstoffe, Caros, Streifen, das Kleid, 6 Meter, Mk. 5.—, 4.— bis 3.50.

Reinwollene Cheviots, in großem Farben-Sortiment, das Kleid, 6 Meter, Mk. 10.—, 8.—, 6.— bis 4.—.

Einfarbige reinwollene Croisés, Satin-Tuche und andere moderne Webarten, Kleid, 6 Meter, Mk. 15.—, 12.—, 10.—, 7.50 bis 6.—.

Schwarze Modestoffe, grösste Auswahl aller reinwollenen Gewebe, bis zu den feinsten halbseidenen Qualitäten, das Kleid, 6 Meter, Mk. 18.—, 15.—, 12.—, 10.— bis 5.50.

Blousenstoffe und Flanelle in grösster Auswahl, per Meter Mk. 2.—, 1.75, 1.50 bis 60 Pf.

Waschseide, gestreift und Chiné-Muster, per Meter Mk. 1.50, 1.10, 90 Pf. und 65 Pf.

Schwarze Seidenstoffe in Damassé, Merveilleux, Armures und anderen Webarten, das Kleid von 12—14 Mtr., Mk. 45.—, 40.—, 35.— bis 20.—.

Ballstoffe in Wolle und Seide, grosse Farben-Sortimente, das Kleid Mk. 12.—, 10.—, 8.— bis 5.—.

Abtheilung II.

Leinen- und Baumwollwaaren.

Dress- und Jacquard-Gedecke, 6 Servietten, Reinleinen, Gedeck Mk. 8.—, 7.—, 6.— bis 5.—.

Damast-Tafelgedecke mit 12—24 Servietten, 3,40 bis 6,80 Meter lang, Gedeck Mk. 60.—, 50.—, 40.—, 35.—, 30.—, 27.— bis 19.—.

Thee-Gedecke mit 6—12 Servietten, Gedeck Mk. 12.—, 10.—, 8.—, 6.—, 5.— bis 1.75.

Dress-Tischtücher, Reinleinen, Stück Mk. 3.—, 2.50, 2.— bis 1.50.

Damast- und Jacquard-Tischtücher in schönen Blumen- und Stern-Mustern, Stück Mk. 8.—, 6.—, 5.—, 3.— bis 1.75.

Fertige Betttücher, Rein- und Halbleinen, Stück Mk. 4.50, 4.—, 3.50, 3.—, 2.50, 2.— bis 1.50.

Fertige Plümeaux- und Deckbett-Bezüge in weissem Damast und Satin, Stück Mk. 4.—, 3.— bis 2.50.

Bunte Bett-Bezüge Stück Mk. 3.50, 3.— bis 2.—.

Rissen-Bezüge in Leinen und Cretonne, mit Hohlraum, Einsatz und Festons, Stück Mk. 4.—, 3.—, 2.—, 1.25 bis 90 Pf.

Bunte Rissen-Bezüge Stück Mk. 1.20 bis 75 Pf.

Biber-Betttücher in weiss und farbig in allen Preislagen.

Jacquard- und Dress-Handtücher, gesäumt, per Dtzd. Mk. 11.—, 9.—, 8.—, 7.50, 6.— bis 3.50.

Damast-Handtücher, Reinleinen, gesäumt, per Dtzd. Mk. 20.—, 18.—, 12.— bis 9.—.

Gerstenforn-Handtücher, Rein- und Halbleinen, per Dtzd. Mk. 12.—, 10.—, 8.—, 6.—, 5.— bis 3.—.

Damast-Servietten, Reinleinen, gesäumt, per Dtzd. Mk. 18.—, 14.—, 12.—, 10.— bis 8.—.

Dress- und Jacquard-Servietten, Rein- und Halbleinen, per Dtzd. Mk. 8.—, 7.—, 5.— bis 3.50.

Fertige Damenwäsche.

Damen-Hemden aus solidem Cretonne in allen Façons mit Spitzen, Trimming und Handfestons per Stück Mk. 2.—, 1.75, 1.50, 1.25 bis 0.90.

Damen-Hemden mit reicher Stickerei aus feinstem Madapolam per Stück Mk. 5.—, 4.—, 3.50 bis 2.—.

Damen-Beinkleider aus solidem Cretonne mit Stickerei und Festons per Stück Mk. 2.—, 1.75, 1.50 bis 1.—.

Damen-Beinkleider aus Satin, Croisé, geraut und ungeraut, Piqué, per Stück Mk. 4.—, 3.—, 2.50, 2.— bis 1.20.

Kinder-Hemden und Beinkleider in allen Grössen und Preislagen.

Herren-Oberhemden u. Nachthemden St. Mk. 5.—, 4.50, 3.— bis 2.—.

Damen-Nachtjacken aus Piqué, Croisé, Satin mit Stickerei und Handfestons per Stück Mk. 3.50, 3.—, 2.50 bis 1.—.

Damen-Nachthemden mit reicher Stickerei und Handfestons aus solidem Madapolam mit Croisé per Stück Mk. 5.—, 4.50, 4.—, 3.— bis 2.50.

Feisirjacken in grösster Auswahl.

Farbige Biberwäsche enorm billig.

Bier-, Haus- und Kinder-Schürzen in riesiger Auswahl Stück Mk. 3.—, 2.50, 2.—, 1.50 bis 30 Pf.

Seidene und wollene Schürzen, schwarz u. farbig, per Stück Mk. 5.—, 4.—, 3.—, 2.— bis 1.—.

Abtheilung III.

Teppiche.

Teppiche in Velour, Tapestry, Axminster, mechanischem Smyrna u. imit. Perser, in neuen Mustern, in allen Grössen, per Stück v. Mk. 6.25 an.

Bettvorlagen in obigen Qualitäten per Stück von Mk. 1.20 an.

Wollene Jacquard-Decken Stück Mk. 12.—, 10.—, 8.— bis 6.—.

Steppdecken in Cretonne, Wollsatn und Atlas, per Stück Mk. 20.—, 19.—, 15.—, 12.— bis 3.75.

Portièren in Plüsch und Wolle, per Paar Mk. 18.—, 15.—, 10.—, 8.— bis 3.50.

Reisdecken in Sealskin, Plüsch u. Wolle Mk. 80.—, 18.—, 15.—, 12 bis 5.—.

Tischdecken in Plüsch, Tuch und wollenen Fantasie-Geweben, per Stück Mk. 18.—, 15.—, 10.—, 8.— bis 2.—.

Fenstermäntel in Tuch und Plüsch, gestickt und mit eleganten Bordüren per Stück Mk. 5.50, 4.—, 3.75 bis 2.50.

Gardinen in crème und weiss, neueste Dessins in jeder Preislage.

Läufer-Stoffe in Cocos, Wolle und Jute, 90—65 cm breit, per Meter Mk. 1.50, 1.—, 80, 60 bis 40 Pf.

Sophakissen mit Daunen- und Baumwollfüllung Mk. 1.75 und 1.—.

Besonders preiswerth!

Weisse leinene Taschentücher, Reinleinen verbürgt, beste Bielefelder und schlesische Fabrikate, gut gesäumt, 1/2 Dutzend Mk. 4.50, 3.50, 3.—, 2.— bis 1.25.

Weisse leinene Batist-Taschentücher, Steppsaum und Hohlraum, 1/2 Dutzend Mk. 6.—, 5.—, 4.—, 3.— bis 2.75.

Taschentücher mit Monogramm, schön gestickt, in weiss und mit bunter Kante, 1/2 Dutzend Mk. 4.50, 3.50, 3.—, 2.50 bis 1.50.

Tischläufer mit à jour per Stück Mk. 2.25, 1.25, 1.— bis —.75.

Unterröcke, grösste Auswahl am Platze, in Seide, Moiré, Tuch, Veloutine, beispiellos billig.

Heute und morgen

gelangen zu colossal billigen Preisen zum Verkauf.

Neu eingetroffen!

ca. **180 Paletots**

aus prima schwarz. Eskimo, elegant
verarbeitet, gefüttert,

Neu eingetroffen!
zu **10, 18 und 24 Mk.**,
sonstiger Werth das Doppelte.

ca. **150 Paletots**

aus grau-melirten und schwarz-
weissen Stoffen

zu **8, 13 und 20 Mk.**,
sonstiger Werth das Doppelte.

ca. **200 Golfcapes**

aus prima weichen Velour-
Qualitäten

zu **5, 11 und 18 Mk.**,
sonstiger Werth das Doppelte.

Wir kauften **bedeutend unter Preis** über

6000 Meter hoch-moderne Kleiderstoffe

in nur gediegenen Qualitäten in **Satin, Cheviots und Noppés.**

Wir bringen dieselben als
ganz hervorragend geeignet zu

Weihnachts-Geschenken

zu enorm billigen Preisen
zum Verkauf.

Jede Dame, die Waare beurtheilen kann, muss anerkennen, dass die Preise in Anbetracht der gebotenen Qualitäten **aussergewöhnlich vorthellhaft** sind.

Frank & Marx

Kirchgasse 48.

„Zum Storehnest“.

Ecke Schulgasse. 10062



Grosse Auswahl in:
Beschäftigungsspiele,
Fröbel etc.

Keine Langweile mehr!

Gesellschaftsspiele bieten interessante, sowie lehrreiche Unterhaltungen
für Jung und Alt. 9921

Ca. 200 versch. Spiele am Lager. Besonders zu empfehlen:

Scala.	Ping-Pong.	Kriegsspiel.	Quartetts.	Schach.
Allah.	Tischtennis.	Geogr. Spiel.	Schnapp.	Dambrett.
Timo.	Strategica.	Naturgesch. Spiel.	Reisespiel.	Würfelspiele.

Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.

Der Wiesbadener Unterstützungsbund

vermögen rund 90,000 Mk. Ausbezahlte Unterstüßungen bis Ende 1901: 394,293 Mk. Zahl 1000 Mk. sofort baar im Sterbefall eines Mitgliedes. Älteste Sterbefasse Wiesbadens, gegründet 1876. Nahezu 2000 Mitglieder. Gesamt-Eintrittsgeld von 1 Mk. bis 20 Mk. Beiträge: C. Rütherdt, Vertramstraße 4 und Langgasse 27, H. Schmeiss, Blatterstraße 46, H. F. Schmidt, Bleichstraße 25, W. Nagel, H. Schwalbaderstraße 10, Ph. Beck, Drudenstraße 7, D. Ackermann, Selenenstraße 12, F. Becht, Blatterstraße 82a, D. Emmel, Feldstraße 4, J. Eschenauer, Serobensstraße 3, Ph. Marx, Mauritiuststraße 1, J. Meyer, Selenenstraße 39, W. Michel, Rheinstraße 23, H. Stiller, Vertramstraße 16, und G. Zollinger, Schmalzbadstraße 25, sowie an den Vereinsdiener J. Hartmann, Selenenstraße 27. F 347



Langgasse 50,
Ecke d. Kranzplatz
empfiehlt zu
Fest-Geschenken
sein grosses Lager in
**Juwelen, Gold-
und
Silberwaaren.
Trauringe.**

Feinste Aus-
führung
im
eigenen
Atelier.
Allerbilligste Preise. 9579

Weihnachts-Verkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen
in

Leibwäsche, Tischwäsche, Bettwäsche u. Küchenwäsche.

Ein großer Posten Unterröcke, Verkauf so lange Vorrath reicht,
zu enorm billigen Preisen.

Ad. Lange, 29 Langgasse 29, neben dem Tagblatt.